

# 3

## BEFUNDE

### 3.1 Wohnhäuser

#### 3.1.1 Typen und überregionale Entwicklung

Ländliche Ansiedlungen bestanden in der Regel aus einer unterschiedlichen Anzahl von Gehöften, die sich zumeist wiederum aus mehreren Einzelgebäuden zusammensetzten. Oft gruppierten sich um ein Haupthaus mehrere kleine Gebäude, die als Ställe oder Schuppen dienen konnten, und zusätzlich gab es noch mehrere Grubenhäuser.<sup>9</sup> Daneben hat aber auch die Kombination aus Wohnen und Stall unter einem Dach existiert, wie die Befunde aus Halle-Künsebeck, Kreis Gütersloh, verdeutlichen.<sup>10</sup>

In Westfalen gibt es vom Früh- bis zum Hochmittelalter eine Vielzahl unterschiedlicher Haustypen, ihnen gemeinsam ist die Errichtung in Pfostenbauweise. Die älteste Gruppe bilden Häuser mit Wandgräbchen, die aber begleitet werden von Häusern mit schrägen oder senkrechten Außenpfosten.<sup>11</sup>

Größere Veränderungen in der Konstruktion von Wohnstallhäusern lassen sich in der Zeit vom 6. bis zum 9. Jahrhundert feststellen. Vor allem die Siedlungsgrabungen in den Niederlanden, hier besonders die Auswertung der Siedlung Odoorn, Prov. Drenthe, haben eine chronologische Gliederung der merowinger- bis karolingerzeitlichen Hausgrundrisse ermöglicht. Seit der jüngeren Kaiserzeit ist die Tendenz erkennbar, eine Vergrößerung oder bessere Nutzung des Innenraumes der Häuser durch eine Verlagerung der dachstützenden Innenpfosten in Richtung der Wände zu erreichen. In Odoorn ist der älteste frühmittelalterliche Bauhorizont des 6. Jahrhunderts noch durch dreischiffige Wohnstallhäuser gekennzeichnet, deren Innenpfosten jedoch im Vergleich zu den kaiserzeitlichen Gebäuden schon weiter gegen die Wände verschoben waren. In der folgenden Phase des 7. Jahrhunderts wurde die Dachlast von Pfostenpaaren getragen, von denen der eine Pfosten jeweils dicht innen,

---

<sup>9</sup> KRÖGER-KÖB 2008, 149.

<sup>10</sup> SCHROTH 1999, Abb. 1.

<sup>11</sup> SPECKMANN 2010, 66.

der andere jeweils dicht außen vor der Wand stand.<sup>12</sup> Zum Ende des 7. bzw. zu Beginn des 8. Jahrhunderts setzten sich in Odoorn einschiffige Bauten durch, deren Längswände manchmal schwach schiffsförmig gebogen (Typ Warendorf) waren und über eine außerhalb der Hauswand stehende Pfostenreihe verfügten. Dieser Haustyp ist durch zwei gegenüberliegende Eingänge an den Langseiten gekennzeichnet.<sup>13</sup> Gleichzeitig kommen z. B. in Halle-Künsebeck jedoch auch Haustypen vor, die durch einen Eingang an der westlichen Schmalseite gekennzeichnet sind. Sie scheinen in das 6. Jahrhundert zu datieren.<sup>14</sup>

Heidinga und seinen Beobachtungen in Kootwijk zufolge kann man eine Entwicklung der Hausformen von rechteckigen Grundrissen des späten 6. Jahrhunderts über rechteckige Gebäude mit abgerundeten Ecken des 7. Jahrhunderts hin zu Häusern mit schiffsförmigen Grundrissen seit dem Ende des 7. Jahrhunderts beobachten.<sup>15</sup> Ruhmann schließt eine enge Verbindung der Hausentwicklung in den Niederlanden und in Westfalen nicht aus. Es scheint vielmehr eine Beeinflussung gegeben zu haben, da auch in Westfalen die Häuser mit gebogenen Längswänden gegen Ende des 7. Jahrhunderts entwickelt worden sind.<sup>16</sup> Dennoch sind diese Hausgrundrisse in Westfalen nichts grundsätzlich Neues, da sie bereits in der vorrömischen Eisenzeit auftauchen, erst ab dem 8. Jahrhundert werden sie in Nordwestdeutschland dominant.<sup>17</sup> Für diese Zeit scheint dann Westfalen tatsächlich der Ausgangspunkt gewesen zu sein.<sup>18</sup> Über die Funktion der Schiffsform kann allerdings nur spekuliert werden. Sicher ist, dass sie nicht als Indikator für eine sächsische Südausbreitung, wie zum Teil vermutet,<sup>19</sup> zu werten ist. Vielmehr scheinen, zumindest vereinzelt, niederländisch-westfälische Formen in den Norden auszustrahlen.<sup>20</sup>

Da in Twesine nur wenige Bauten modellhaft rekonstruiert werden können, deren Datierung aber unklar ist, kann hier diese Entwicklung nicht nachvollzogen werden.

Nach Ausweis der Keramik und einiger weniger Kleinfunde war Twesine auch im Hoch- und Spätmittelalter in Nutzung. Jedoch sind auch aus dieser Zeit keine Häuser zu erkennen, lediglich vereinzelte, als Keller angesprochene Befunde sind Indikatoren für darüber befindliche Hausbauten. Ab der Zeit um 1000 n. Chr. geht die allgemeine Tendenz von der Einschiffigkeit der Häuser hin zur Dreischiffigkeit. Während des 11. Jahrhunderts setzen sich die »dreischiffigen Hallenhäuser« mehr und mehr durch. Dieser Haustyp unterscheidet sich vom bis dahin

---

12 WATERBOLK 1973, 28, Abb. 9.

13 Vgl. WINKELMANN 1954.

14 SCHROTH 1999, 292f.

15 HEIDINGA 1987.

16 RUHMANN 2003, 14.

17 RUHMANN 2003, 20.

18 SPECKMANN 2010, 116.

19 Vgl. z. B. WINKELMANN 1980.

20 Vgl. MEIER 1994.

üblichen Wohnstallhaus darin, dass er neben Wohnraum und Stall auch einen Speicher und einen Werkraum beherbergt.<sup>21</sup> Die dreischiffigen Häuser waren sehr aufwendig zu errichten und dieser hohe Aufwand war vermutlich auch einer der Gründe, die bald danach zur Aufgabe der zudem für Nässe und Verrottung insgesamt anfälligen Pfostenhäuser geführt haben.

Für die letzte Besiedlungsphase in Twesine sind neben Pfosten- auch Ständerbauten anzunehmen, die keine oberirdischen Spuren hinterlassen haben. Solche Häuser sind immer erdfern errichtet worden, z. B. direkt auf dem Boden, auf hölzernen oder steinernen Schwellen oder auf einzelnen Legesteinen. Der Ständerbau ist schon seit dem Neolithikum in Europa bekannt, setzt sich aber erst ab dem 11. Jahrhundert langsam durch und wird im 14. Jahrhundert der dominante Haustyp.<sup>22</sup> Jetzt werden vor allem Nebengebäude in Pfostenbauweise errichtet.<sup>23</sup>

Aus der hochmittelalterlichen Phase des Siedlungsplatzes Hamm-Westhafen liegen insgesamt 13 Pfostenbauten verschiedener Art und Nutzung vor.<sup>24</sup> Neben einem Rutenberg und einschiffigen Nebengebäuden wurden auch Großbauten aufgedeckt, die einen schiffsförmigen oder rechteckigen Grundriss aufwiesen. Die Hauptgebäude waren um einen offenen Hofraum herum platziert und die Nebengebäude schlossen sich wie die Grubenhäuser außen an. Der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau vollzog sich jedoch nur langsam. In Warburg, Kreis Höxter, kommen z. B. Pfosten- und Ständerbau in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gleichzeitig nebeneinander vor.<sup>25</sup> Ein Ständerbau ist in Twesine z. B. über dem in die Halde eingetieften »Keller 1« (Befund 890) anzunehmen. Spuren des Hauses selbst haben sich jedoch nicht erhalten.

Die Lebensdauer der Pfostenbauten ist stark abhängig von der Beschaffenheit des Bodens, in dem der Pfosten steht, sowie von der Qualität des Bauholzes. Auch eine gleichbleibende Luftfeuchtigkeit ist für die Lebensdauer förderlich.<sup>26</sup> Verschiedene Beispiele aus archäologischen Kontexten sowie Langzeituntersuchungen in Freilichtmuseen zeigen, dass Pfostenbauten eine sehr variable Standzeit, abhängig von ihrem Standort, von weniger als zehn Jahren bis zu mehr als 100 Jahren aufweisen können. Zimmermann geht im Schwerpunkt von zwischen 10 und 50 Jahren Standzeit aus.<sup>27</sup>

Da bei Ständerbauten die tragenden Pfosten nicht direkt mit der Erde in Berührung kommen, haben sie eine deutlich längere Lebensdauer; manche von ihnen stehen noch heute. Es war vermutlich diese längere Standzeit in Kombination mit der so erfolgten Einsparung an

21 REICHMANN 1991, 285.

22 Vgl. auch WAND 2002, 84; ZIMMERMANN 1998.

23 SPECKMANN 2010, 43.

24 Vgl. CICHY 2008.

25 KNEPPE/PEINE 1995, 326.

26 ZIMMERMANN 1998, 60ff. mit ausführlichen Beispielen.

27 ZIMMERMANN 1998, 180.

Baumaterial sowie die hohe Belastbarkeit selbst bei Bauschäden, die schließlich die Durchsetzung der Ständerbauweise ermöglichte.<sup>28</sup>

#### 3.1.2 Wohnhäuser auf dem Fundplatz Twesine

Ebenerdige Häuser sind anhand ihres Grundrisses und – im Gegensatz zu den Grubenhäusern – einer idealerweise mehr oder weniger regelmäßigen Pfostensetzung erkennbar.

Auch wenn in Twesine die Pfosten die größte Befundgruppe darstellen, so ist durch die lange Nutzungsdauer und die offenbar nicht erfolgte Verlagerung der Bauplätze das Erfassen von eindeutigen Hausgrundrissen schwierig. Einzelne Pfostenreihen existieren zwar, doch die genaue Form sowie die Länge und Breite der offensichtlich mehrphasigen Gebäude können aufgrund von Überlagerungen nicht rekonstruiert werden (**Abb. 4**). Eine Gruppierung nach den erhaltenen Tiefen der einzelnen Pfosten erbrachte ebenfalls keine eindeutigen Ergebnisse, die auf eine Zusammengehörigkeit hindeuten würden.<sup>29</sup> Bauten mit schrägen Außenpfosten konnten in Twesine nicht beobachtet werden. Im Grabungsplan sind weiterhin Konzentrationen von Pfostenlöchern mit dazwischenliegenden freien Flächen, die vielleicht auf Wege hinweisen, feststellbar. Man kann für die frühmittelalterliche Besiedlungsphase sicherlich von Bauten aus lehmverstrichenem Flechtwerk, ähnlich dem heutigen Fachwerk, ausgehen. Das Dach war wahrscheinlich mit Stroh gedeckt. Diese organischen Materialien sind jedoch meist vergangen, von der Wandverkleidung blieb vereinzelt ein Stück Lehm mit dem Negativabdruck vom Flechtwerk erhalten.

Auch wenn nicht geklärt werden kann, wie viele Gebäude hier einander überlagern, scheinen die Pfostenkonzentrationen einer Südwest-Nordost- bzw. Südost-Nordwest-Orientierung zu folgen. Eine Orientierung um die Schlackenhalde im Zentrum der Siedlung scheint ebenfalls gegeben zu sein.

Wandgräbchen, wie sie in einigen frühmittelalterlichen Siedlungen gefunden wurden,<sup>30</sup> wurden in Twesine nicht angetroffen. Es wurde keine Doppelpfostenreihe erkannt, ebenso wenig wie eine Boxeneinteilung zur Viehhaltung. Zudem gibt es auf dem Areal keine Hinweise auf Zaunsetzungen, um einzelne Hofstellen voneinander abzugrenzen.<sup>31</sup>

So hat die Rekonstruktion einzelner Hausgrundrisse in Twesine – wie bereits erwähnt – nur modellhaften Charakter und ist als Vorschlag zu verstehen. In drei Fällen ist die Rekonstruktion eines Hauptgebäudes vorstellbar (Haus A, Haus D, Haus F). In einem weiteren Fall könnte es sich um ein kleines Hauptgebäude oder einen größeren Speicher handeln (Haus G).

28 ZIMMERMANN 1998, 173.

29 Zur generellen Aussagefähigkeit der Pfostentiefen vgl. auch SPECKMANN 2010, 20. Hier haben eindeutige Hausgrundrisse voneinander stark abweichende Pfostentiefen.

30 Vgl. dazu SPECKMANN 2010, 66ff.

31 Vgl. zu Zäunen zum Schutz des eigenen Viehbestandes z. B. LEX RIBUARIA, Kap. 47,1, Kap. 73,3.

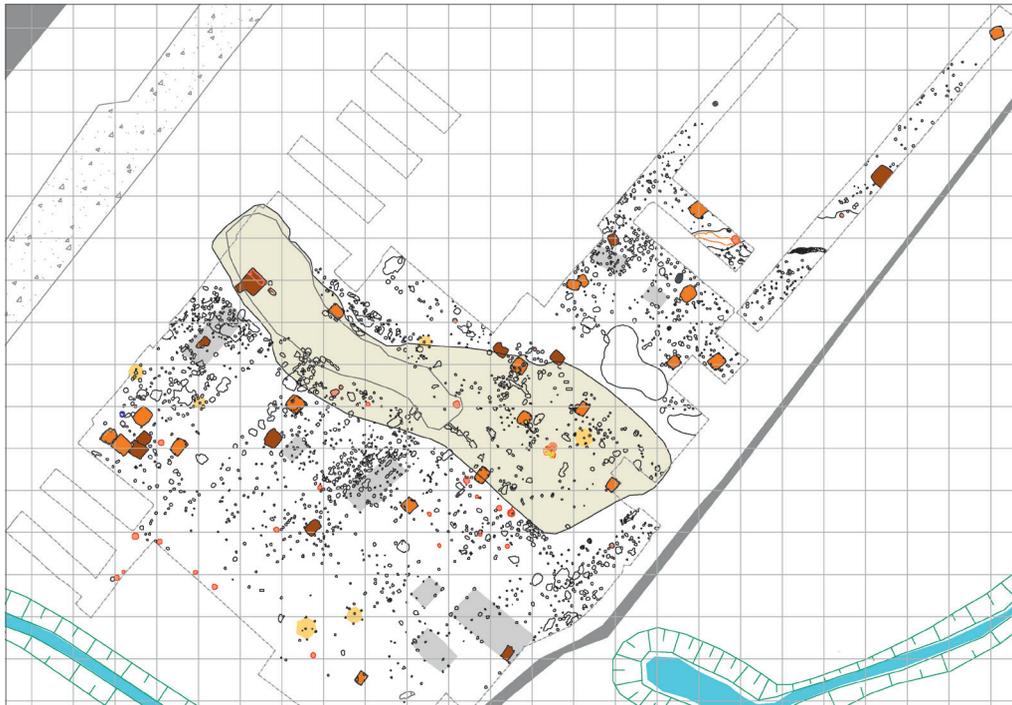


Abb. 4 Der Grabungsplan mit den Konzentrationen der Pfostenlöcher um die Halde (beige eingefärbt) herum (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

Haus A ist ein einschiffiger Pfostenbau mit geraden Wänden (Taf. 1).<sup>32</sup> Der Innenraum ist nicht deutlich unterteilt und Eingänge sind nicht zu erkennen. Im südöstlichen Bereich des Hauses befand sich der Erdkeller 3. Alle Pfosten und auch der Keller enthielten keine datierenden Funde.

Bei Haus D (Taf. 2) handelt sich um ein einschiffiges Haus mit zwei Eingängen an den Langseiten (Abb. 5). Ein entsprechender Haustyp wurde auch in der Siedlung von Warendorf erkannt.<sup>33</sup> Ebenfalls vergleichbar ist ein Hausgrundriss aus Oelde, Kreis Warendorf, hier mit leicht schiffsförmigen Wänden. Das Haus in Oelde kann selbst nicht zeitlich eingeordnet werden, ein in direkter Nähe liegender Kastenbrunnen stammt jedoch aus dem frühen 9. Jahrhundert.<sup>34</sup> Ein entsprechendes Haus aus Rheine-Altentrheine, Kreis Steinfurt, kann anhand der gefundenen Muschelgruskeramik dem 9. Jahrhundert zugewiesen werden. Das mögliche Haus in Twesine ist schwer zeitlich einzuordnen. Das Keramikspektrum reicht von früh- bis hochmittelalterlichen Warenarten.

Haus F und Haus G sind einschiffige Pfostenbauten ohne eine Einteilung im Inneren (Taf. 3. 4). Während die Pfostengruben von Haus G fundleer sind, konnten aus zwei Pfostengruben von Haus F einige Scherben geborgen werden. Sie spiegeln fast die ganze Bandbreite

32 Dieser einfache Haustyp mit rechteckigem Grundriss liegt auch in der Wüstung Holzheim bei Fritzlar vor. Er ist hier der dominierende Haustyp von der römischen Kaiserzeit bis ins Hochmittelalter: WAND 2002, 84.

33 WINKELMANN 1954, 192.

34 SPECKMANN 2010, 239, Kat. 143; Taf. 37, 1.



Abb. 5 Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Hauses (Hintergrund), »Sachsenhof«, Greven-Pentrup (Foto: K. Nowak-Klimscha).



Abb. 6 Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Nebengebäudes, »Sachsenhof«, Greven-Pentrup (Foto: K. Nowak-Klimscha).

der Laufzeit der Siedlung und reichen vom 6. bis 9. Jahrhundert (Warenart A2) bis ins Hochmittelalter (Warenart D1). Eine Datierung des Hauses gelingt hier nicht – sie wäre bei der gesamten Modellhaftigkeit auch wenig aussagekräftig.

Weiterhin scheint die Rekonstruktion von vier Scheunen oder Speichern vertretbar (Haus B [Taf. 1], Haus C [Taf. 2], Haus E [Taf. 3], Haus H [Taf. 4]). Auch die Möglichkeit der Nutzung dieser Häuser als Stallgebäude ist möglich. Es handelt sich hier ausschließlich um einfache, rechteckige Pfostenbauten. Da keine Phosphatuntersuchungen durchgeführt wurden, bleibt die Funktion unklar. In ihrem Aufbau gleichen die Nebengebäude den Haupthäusern, lediglich ihre geringeren Maße lassen auf ihre Nutzung schließen (Abb. 6).

Sicherlich gab es in Twesine auch weitere Speicherbauten, z.B. Vier- oder Sechsposten-Speicher. Aufgrund der Vielzahl an Pfostengruben, die keine eindeutige Zusammengehörigkeit aufweisen, wurde auf die Rekonstruktion dieser Anlagen verzichtet.

Da in Twesine keine eindeutigen Hausgrundrisse zu erkennen sind und die Siedlung auf die Metallgewinnung ausgerichtet war, stellt sich die Frage, ob hier überhaupt mit großen Wohn-

bauten zu rechnen ist. Zu erwarten wären Wohnstallhäuser, die in dieser Funktion in Twesine vielleicht aber nicht errichtet wurden. Möglicherweise muss in Twesine also eher mit kleineren Bauten gerechnet werden, die spezialisierten Arbeitern vor Ort – vielleicht auch nur saisonal – als Unterkunft gedient haben. Neben den Wohngebäuden hat es aber auch, vergleichbar mit anderen frühmittelalterlichen Siedlungen, weitere Gebäudetypen wie Grubenhäuser und Rutenberge gegeben. Auch Tierknochen sind vorhanden, die auf eine Viehhaltung zur Versorgung der Bewohner hinweisen. Den Tieren dienten vielleicht die kleineren Gebäude als Stall.

Falls die Theorie des saisonalen Aufenthaltes zutreffend ist, dann muss man damit rechnen, dass die Bewohner ihr komplettes Leben während dieser Zeit nach Twesine verlagert haben. Es wurden Tiere mitgenommen, das belegen die zahlreichen Tierknochen und auch die Rutenberge zur Lagerung von Stroh und Heu. Zudem wurden andere Tätigkeiten wie Textilherstellung und Glasproduktion während der Nutzungsphase durchgeführt.

Es stellt sich auch die Frage, wie unabhängig von anderen Orten Twesine sein konnte. Wenn sich Menschen hier nicht nur saisonal, sondern konstant aufhielten, ist eher damit zu rechnen, dass andere Orte in der unmittelbaren Umgebung, vielleicht bereits auf der anderen Seite der Diemel, in die Versorgung der Siedlung zumindest während der Phase der Metallverarbeitung eingebunden waren.

Für die Zeit des 6. bis 9. Jahrhunderts muss für Twesine vielleicht von einer Mischnutzung ausgegangen werden. Die Spezialisierung lag sicher auf dem metallurgischen Handwerk, ein agrarischer Schwerpunkt der Siedlung ist nicht zu erkennen. In den späteren Siedlungsphasen muss dann von wenigen Hofstellen ausgegangen werden, die ebenfalls keine agrarische Nutzung erkennen lassen.

### 3.1.3 Zusammenfassung

Die Vielzahl der Pfostengruben erschwert in Twesine die Rekonstruktion von sicheren Hausgrundrissen. Vor allem das Erfassen großer Wohngebäude bleibt schwierig. Insbesondere Haus A erscheint in seiner Zuweisung jedoch plausibel. Das gehäufte Auftreten der Pfostengruben an anderen Stellen der Siedlung spricht für weitere Hausstandorte, die über mehrere Generationen an gleicher Stelle hinweg genutzt wurden. Es müssen außerdem weitere Wohngebäude angenommen werden, die durch ihre Ständerbauweise keine Spuren hinterlassen haben. Eine Datierung der Häuser ist aufgrund von fehlenden Funden meist nicht möglich.

## 3.2 Grubenhäuser

### 3.2.1 Typen und überregionale Entwicklung

Neben den Pfosten, die ebenerdige Häuser anzeigen, gehören auch Grubenhäuser zum Befundbestand in Twesine. Grubenhäuser sind in mittelalterlichen Siedlungen eine häufige Fundgattung – sie bilden gemeinsam mit einem Wohnstallhaus und anderen Nebengebäuden einen integralen Bestandteil der mittelalterlichen Gehöftkonstruktion. In der Regel wird im weitesten Sinne eine Nutzung der Häuser im Handwerksbereich oder als Vorratsspeicher angenommen. Hinweise auf eine Nutzung als Webhäuser sind Webgewichte, die immer wieder in Grubenhäusern entdeckt werden, z. B. in Warendorf.<sup>35</sup> Zudem finden sich in den Grubenhäusern auch häufig längliche Gruben, die mit der Existenz eines Gewichtwebstuhles in Verbindung gebracht werden können.<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup> WINKELMANN 1984.

<sup>36</sup> RUHMANN 2003, 31.

Als Vorratsgebäude eignen sich die Grubenhäuser vor allem für die Lagerung von Feldfrüchten; Getreide, das trocken gelagert werden muss, wurde eher in gestelzten Speichern und in ebenerdigen Häusern aufbewahrt.

Ofenanlagen innerhalb von Grubenhäusern sprechen für die Nutzung als Backhaus oder als Schmiede. Von verschiedener Seite wurde bemerkt, dass das Vorkommen von Schlacken in den Grubenhäusern wohl eher der nachträglichen Verfüllung zuzuschreiben ist.<sup>37</sup> Mittlerweile liegen aber auch archäologische Befunde vor, die eindeutig die Nutzung von Grubenhäusern im Rahmen der Metallproduktion belegen. In der Dorfwüstung Holzheim bei Fritzlar wurde im Bereich des hochmittelalterlichen Herrenhofs eine Gruppe von Grubenhäusern entdeckt, die mit Buntmetall- und Eisenverarbeitung in Verbindung gebracht werden. Zahlreiche Fertig- und Halbfabrikate von Schlüsseln und Nägeln weisen sie als Schmieden aus.<sup>38</sup>

Für Lengerich geht Ruhmann davon aus, dass die Vielzahl von unterschiedlichen Funden wie Keramik, Metall, Schlacken, Spinnwirteln und Webgewichten auf eine letzte Nutzung als Abfallgrube hindeutet. Dort wurden Proben der dunkelbraungrauen Verfüllung genommen und es stellte sich heraus, dass sie überdurchschnittlich viele Getreidereste enthielt, so z. B. Gerste, Roggen, Brotweizen, Emmer und Hafer. Außerdem haben sich hier viele Knochen erhalten, was ebenfalls für eine Sekundärnutzung als Abfallgrube spricht.<sup>39</sup>

Ein Grubenhaus zeigt sich zumeist im Planum rechteckig bis quadratisch und ist bis zu 1 m tief in den Boden eingebracht worden (**Abb. 7**). Es werden zwei-, vier- und mehrpfostige Anlagen, die je nach Anordnung der Pfosten unterschiedliche, überirdische Rekonstruktionen zulassen, unterschieden. Bei Befunden ohne nachweisbare Pfostengruben geht man von einer Schwellbalkenbauweise aus, jedoch sind auch Rekonstruktionen mit einem auf dem umgebenden Boden aufsitzenden Dach denkbar.<sup>40</sup>

Eine typologische Gliederung für die unterschiedlichen Bauweisen von Grubenhäusern wurde bereits 1966 von Ahrens vorgeschlagen und weitestgehend von der Forschung übernommen.<sup>41</sup>

Neben pfostenlosen Exemplaren und Fundamentschwellenhäusern unterscheidet der Autor nach Lage und Anzahl der Pfosten die Grubenhäuser in solche mit zwei Firstpfosten an den Schmalseiten (sogenannte Giebelpfostenhäuser) sowie Konstruktionen, die neben den an den Schmalseiten befindlichen Firstpfosten auch vier Eckpfosten aufweisen (sogenannte Eckpfostenhäuser). Darauf folgend sieht Ahrens die Gruppe der Wandpfostenhäuser, also Grubenhäuser, deren Längsseiten jeweils mit weiteren Pfosten versehen sind. In Halle-Künsebeck trägt eine Konstruktion mit jeweils drei Posten an den Schmalseiten das Dach des

37 AHRENS 1966, 225f.; ZIMMERMANN 1992, 211ff.

38 WAND 2002, 72.

39 RUHMANN 2003, 24.

40 Vgl. ZIMMERMANN 1998; WAND 2002.

41 Vgl. AHRENS 1966.

Grubenhauses.<sup>42</sup> Der Typ der Eckpfostenhäuser ist in der jüngeren Kaiserzeit entstanden. In der Völkerwanderungszeit und im Mittelalter ist er ebenfalls der hauptsächlich vorkommende Typ.<sup>43</sup> Giebelpfostenhäuser dagegen datieren nach Ansicht von Ahrens vor allem in die ältere römische Kaiserzeit. Sie kommen aber bereits in der Latènezeit vor und lassen sich bis in das hohe Mittelalter nachweisen.<sup>44</sup>

Als Dachkonstruktion wird gemeinhin ein Sparrendach angenommen.<sup>45</sup> Eingänge der Häuser sind in Mittel- und Nordeuropa nur selten eindeutig nachzuweisen. Nach Zimmermann können Indizien wie unregelmäßige Abstände zwischen den Pfosten, im Planum erkennbare schräge Abböschungen an den Schmalseiten oder Unterbrechungen bei den Wandgräbchen auf einen Zugang hindeuten. Grubenhäuser sind in Mitteleuropa bereits seit der Hallstattzeit bekannt und lassen sich im niederländisch-nordwestdeutschen Raum zumindest seit der älteren Kaiserzeit nachweisen.

Im westfälischen und niedersächsischen Gebiet scheint das Eckpfostengrubenhaus seit der Völkerwanderungszeit zu dominieren, so z. B. in Bremen-Mahndorf,<sup>46</sup> Melle-Oldendorf, Landkreis Osnabrück,<sup>47</sup> Warendorf-Neuwarendorf, Kreis Warendorf,<sup>48</sup> und Paderborn-Balhorn.<sup>49</sup>

Problematisch ist in Twesine, wie auch andernorts, die Unterscheidung zwischen den Befundkategorien »Grubenhaus« und »Keller«.<sup>50</sup> Die beste Möglichkeit zur Unterscheidung ist die Anwesenheit eines Hauptgebäudes, dem ein Keller zugeordnet werden kann. Da die Erkennung von Hausgrundrissen in Twesine nur sehr eingeschränkt möglich ist, fällt dieses Unterscheidungskriterium weitestgehend aus. In dieser Arbeit wird ein Befund als Grubenhaus angesprochen, wenn er

- 1.) keinen sichtbaren Zugang aufweist, wie ihn ein Keller hat,
- 2.) die Größe von 3 m x 4 m und die Tiefe von 1 m nicht überschreitet und
- 3.) kein Hausgrundriss darüber liegt.<sup>51</sup>



Abb. 7 Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Grubenhauses, »Sachsenhof«, Greven-Pentrup (Foto: K. Nowak-Klimscha).

42 SCHROTH 1999, 292.

43 AHRENS 1966, 213.

44 AHRENS 1966, 211f.

45 AHRENS 1966, 213f.

46 BRANDT 1969.

47 SCHLÜTER 1985.

48 WINKELMANN 1984.

49 RUDNICK 1997.

50 Vgl. zur Unterscheidung BERTHOLD 1998; BAUMHAUER 2001; UNSOLT 1993.

51 Diese Kriterien folgen im Umkehrschluss den Kriterien der Unterscheidung von Kellern und Grubenhäusern, s. Kap. 3.1.2; vgl. BAUMHAUER 2001.

### 3 Befunde

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.	
A1	17	■	■	■	■							
A1a												
A2	23	■	■	■	■							
A3												
A4												
B1	1	■	■	■	■	■	■					
B2	1											
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												
Webgewichte	2			■	■							

Abb. 8 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 1. A1: 6 WS, 11 RS (3 x RF 1.1, 2 x RF 2.1, 6 x RF 2.2); A2: 22 WS, 1 RS (1 x RF 2.1); B1: 1 WS; B2: 1 WS (Grafik: K. Nowak-Klimescha und LWL-Archäologie für Westfalen/ U. Lehmann).

#### 3.2.2 Grubenhäuser auf dem Fundplatz Twesine

In Twesine kamen insgesamt 20 Grubenhäuser zutage. Im Fundmaterial innerhalb der Grubenhäuser überwiegt die Keramik, vereinzelt wurden auch Kammfragmente oder andere Objekte geborgen. Auch in Twesine wurden hier Gegenstände angetroffen, die mit handwerklicher Tätigkeit in Verbindung zu bringen sind. In Grubenhaus 2 wurde ein Webbrettchen gefunden, in Grubenhaus 13 kam ein fragmentierter Spinnwirtel ans Licht und in Grubenhaus 1 wurden Webgewichte geborgen. In Grubenhaus 16 wurde laut Beschreibung eine Herdstelle entdeckt, Angaben zur Funktion des Herdes sind nicht möglich.

Im Folgenden wird die Verteilung und Datierung der Funde aus den Grubenhäusern untersucht, um zeitgleiche Häuser oder eine eventuelle Abfolge zu erkennen. Als problematisch erweisen sich dabei die teilweise langen Laufzeiten der Keramik. Auch die insgesamt lange Nutzung des Siedlungsplatzes erschwert die Untersuchung. Im Material der jeweiligen Grubenhäuser vermischen sich früh- und hochmittelalterliche Funde teilweise stark. Da der gleiche Platz zu unterschiedlichen Zeiten genutzt wurde, ist auch eine Um- und Verlagerung nicht auszuschließen. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die jeweils jüngste Scherbe das Grubenhaus datiert, vielmehr ist von einer Durchmischung des Bodenmaterials auszugehen. Zudem gibt es auch andernorts das Phänomen, dass jüngere Grubenhäuser direkt in die Verfüllung eines Vorgängerbaus eingetieft wurden, so z. B. in Lengerich, Gruben-

haus F 18, oder auch in Kosel-West und Wardeburg, Landkreis Oldenburg.<sup>52</sup> Und schließlich sei angemerkt, dass mit der Datierung des Grubenhauses der Aufgabezeitraum angegeben werden kann.

### Grubenhäuser 1 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhäuser 1 (Taf. 5) zeigt einen rechteckigen Grundriss mit einer Fläche von 2,80 m x 3,15 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,38 m. Es weist mit 6 WS und 11 RS der Warenart A1<sup>53</sup> sowie 22 WS und 1 RS der Warenart A2 eine Konzentration von Keramik aus der Zeit des 6.

bis 9. Jahrhunderts auf (Abb. 8). Im Fundmaterial fanden sich zusätzlich noch 1 WS der Warenart B1 und 1 WS der Warenart B2. Innerhalb des Grubenhauses wurden nach Aussage des Gesamtplans je zwei einander gegenüberliegende Pfostenlöcher und acht Webgewichte erkannt. Nur zwei Webgewichte sind im Fundmaterial erhalten geblieben, doch weist dieser Befund- und Fundzusammenhang auf einen Gewichtswebstuhl in dem Grubenhäuser hin. Innerhalb des Hauses wurde ein Holzrest beobachtet, der vielleicht auf eine Fachwerkkonstruktion hindeuten könnte (Abb. 9). Das Fragment hat sich nicht erhalten. Weitere Befundbeschreibungen lassen den Schluss zu, dass dieses Grubenhäuser von einem Brand zerstört wurde.

Ob der Brand bewusst gelegt wurde, um das Haus aufzugeben, ist nicht zu klären. Insgesamt ist eine Datierung des Grubenhauses in die Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts anzunehmen, aufgrund der Kugeltopfränder mit einem Schwerpunkt in der Zeit des 8. und beginnenden 9. Jahrhunderts. Die Webgewichte mit einer Datierung ins 8./9. Jahrhundert stützen diese Datierung.

### Grubenhäuser 2 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhäuser 2 (Taf. 6) hat bei einer annähernd rechteckigen Form eine Grundfläche von 3,80 m x 2,70 m und ist 0,58 m tief erhalten.

Hier fanden sich insgesamt 98 Scherben der Warenarten A1, A1a und A2, die in die Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden können (Abb. 10). Bei einem handgemachten Gefäß konnte zumindest der Bodenbereich rekonstruiert werden (Taf. 62, 4). Dazu kamen 3 WS und 1 RS der Warenart B1 und eine sicherlich umgelagerte Scherbe glasierter Irdenware (Warenart Sonstiges) zutage. Außerdem wur-



Abb. 9 Holzfragment aus Grubenhäuser 1 in situ, Befund 382 (?) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

52 RUHMANN 2003, 25; MEIER 1994, 37–39; ECKERT 1996, 233. 235.

53 Zur Definition der Warenarten s. Kap. 4.1.2.1.

### 3 Befunde

Abb. 10 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 2. A1: 19 WS, 1 RS (1 x RF 1.4); A1a: 2 WS, 2 RS (2 x RF 2.2); A2: 67 WS, 2 RS (2 x RF 1.1), 5 BS; B1: 3 WS, 1 RS (1 x RF NH.5); 1 WS Sonstiges, nicht in Tabelle aufgenommen (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	20											
A1a	4											
A2	74											
A3												
A4												
B1	4											
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												
Kamm	1											
Webbrettchen	1											

Abb. 11 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 3. A1: 51 WS, 3 RS (1 x RF 2.1, 1 x RF 2.2, 1 x RF 2.5), 1 BS; A1a: 12 WS, 1 RS (1 x RF 2.2); A3: 1 RS (1 x RF 2.5) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	55											
A1a	13											
A2												
A3	1											
A4												
B1												
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	43	■	■	■	■							
A1a	11	■	■	■	■							
A2	55	■	■	■	■							
A3												
A4												
B1	1	■	■	■	■	■	■					
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												

Abb. 12 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 4. A1: 42 WS, 1 RS (1 x RF 1.1); A1a: 4 WS, 7 RS (7 x RF 1.4); A2: 52 WS, 3 RS (1 x RF 1.1, 1 x RF 1.3, 1 x RF 2.1); B1: 1 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

den ein Kammfragment aus der Zeit von Mitte des 6. Jahrhunderts bis zum 8. Jahrhundert und ein Webrettchen des 8./9. Jahrhunderts geborgen. Das Webrettchen kann als Hinweis auf die Nutzung des Grubenhauses für handwerkliche Tätigkeiten im Bereich der Textilherstellung gewertet werden. Außerdem kam ein Bleibarren des 1. Jahrhunderts n. Chr. zutage. Er wurde vermutlich als Lesefund in das Grubenhaus verbracht und es ist vorstellbar, dass er hier z. B. als Webgewicht weiterverwendet wurde. Es liegt nahe, das Grubenhaus anhand des keramischen Materials in die Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren, durch die Kleinfunde kann die Nutzung des Hauses auf die Zeit des 8. Jahrhunderts eingegrenzt werden. Es liegt unterhalb der Halde und könnte also auch Hinweise zur Datierung der Metallverarbeitung in Twesine liefern. Die Halde überlagerte das Grubenhaus erst nach dessen Aufgabe.

### Grubenhaus 3 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhaus 3 (Taf. 7) ist als Wandpfostenhaus mit je drei Pfosten an den Schmalseiten angelegt. Es zeigt eine annähernd rechteckige Grundfläche von 2,35 m x 2,95 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,61 m. Es liegt unterhalb der Halde.

Das Fundmaterial besteht aus 51 WS, 3 RS und 1 BS der Warenart A1 sowie 12 WS und 1 RS der Warenart A1a und 1 RS der Warenart A3 (Abb. 11). Die Datierung des Grubenhauses ist zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts anzunehmen, die Kugeltopfränder engen die Datierung in die Zeit zwischen 700 und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ein. Die Halde überdeckte das Haus ebenfalls erst nach dessen Aufgabe.

#### **Grubenhaus 4 (6 Wandpfosten und 2 Giebelpfosten)**

Das Grubenhaus 4 (**Taf. 8**) gehört zur Gruppe der Giebelpfostenhäuser. Es hat eine rechteckige Form mit einer Grundfläche von 2,90 m x 2,05 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,14 m. An den Schmalseiten weist es die typischen drei Pfosten pro Seite auf und beide Giebelpfosten an den Langseiten sind erhalten.

Es wurden insgesamt 42 WS und 1 RS der Warenart A1, 4 WS und 7 RS der Warenart A1a und 52 WS und 3 RS der Warenart A2 geborgen (**Abb. 12**). Deutlich überwiegen damit die frühmittelalterlichen Warenarten der Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Außerdem wurde 1 WS der Warenart B1 geborgen. Die Ränder der Warenarten A1 und A1a gehören zu den kumpffartigen Formen, ein Rand der Warenart A2 gehört schon zu den frühen Kugeltöpfen. Insgesamt kann das Grubenhaus vermutlich in die Zeit zwischen 700 und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden.

#### **Grubenhaus 5 (6 Wandpfosten)**

Das Grubenhaus 5 (**Taf. 9**) hat eine Grundfläche von 4,10 m x 2,82 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,34 m (**Abb. 15**). Es zeigt je drei Wandpfosten an den Schmalseiten und ist annähernd rechteckig. Die Keramik zeigt einen Schwerpunkt der Warenart A1a mit 17 WS und 6 RS (**Abb. 13**). Dazu kommen noch 6 WS und 1 RS der Warenart A1, 1 WS und 2 RS der Warenart A2 und 1 RS der Warenart B1. Aufgrund der Warenarten kann das Grubenhaus generell ins 6. bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden. Das ausschließliche Vorkommen von Kugeltopfrändern engt die Datierung in die Zeit ab 700 bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ein.

#### **Grubenhaus 6 (ohne Wandpfosten?)**

Das Grubenhaus 6 (**Taf. 10**) hat eine Grundfläche von 4,30 m x 3,65 m mit einer erhaltenen Tiefe von 0,34 m (**Abb. 16**). Es weist in den Zeichnungen keine Pfosten auf, was ein Hinweis auf ein tatsächlich pfostenloses Exemplar sein könnte. Allerdings sind auch in den übrigen Zeichnungen der Grubenhäuser nur selten die Wandpfosten zu erkennen, sodass die typologische Einordnung hier nicht erfolgen kann. Die der Zeichnung zufolge zugehörigen Befunde 751 und 753 sind dagegen in der Beschreibung als Pfostenspur bezeichnet worden, sodass vielleicht doch mit einer Pfostenkonstruktion gerechnet werden muss.

Mit 21 WS und 4 RS der Warenart A1 sowie 15 WS und 1 RS der Warenart A2 dominieren auch hier die frühmittelalterlichen Funde der Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (**Abb. 14**). Zwei Randformen gehören allein aus optischen Gründen nicht zur frühmittelalterlichen Warenart und passen scheinbar eher ins Hochmittelalter. Aufgrund der handgemachten Formen können jedoch durchaus individuelle Abweichungen innerhalb der Warenart vorkommen. Eine spätere Datierung der Warenart erscheint daher nicht zulässig. Zusätzlich wurden noch 4 WS der Warenart A3 und 2 WS der Warenart C3 geborgen. Die beiden hochmittelalterlichen Scherben können durch eine Einbringung während der späteren Nutzung der Fläche interpretiert werden. Die Glasperle

### 3.2 Grubenhäuser

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.
A1	7	■	■	■	■						
A1a	23	■	■	■	■						
A2	3	■	■	■							
A3											
A4											
B1	1	■	■	■	■	■	■				
B2											
B3											
B4											
B5											
C1											
C2											
C3											
D1											
D2											
E											

Abb. 13 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 5. A1: 6 WS, 1 RS (1 x RF 2.4); A1a: 17 WS, 6 RS (1 x RF 2.1, 4 x RF 2.2, 1 x RF 2.4); A2: 1 WS, 2 RS (1 x RF 2.2, 1 x RF 2.4); B1: 1 RS (1 x RF NH.5) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.
A1	25	■	■	■	■						
A1a											
A2	16	■	■	■	■						
A3	4			■	■	■	■	■			
A4											
B1											
B2											
B3											
B4											
B5											
C1											
C2											
C3	2								■	■	■
D1											
D2											
E											
Perle	1		■	■							

Abb. 14 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 6. A1: 21 WS, 4 RS (1 x RF 1.1, 1 x RF 2.3, 1 x RF 2.5, 1 x RF 2.7); A2: 15 WS, 1 RS (1 x RF 2.5); A3: 4 WS; C3: 2 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

### 3 Befunde



Abb. 15 Das Grubenhaus 5 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 16 Das Grubenhaus 6 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 17 Das Grubenhaus 7 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Fd.-Nr. 200 lässt sich ins 7./erste Hälfte 8. Jahrhundert datieren. Insgesamt kann für das Grubenhaus eine Datierung in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts angenommen werden.

#### **Grubenhaus 7 (ohne Wandpfosten)**

Das Grubenhaus 7 (Taf. 11) zeigt eine annähernd rechteckige Form und gehört zur Gruppe der Grubenhäuser ohne Wand- und Stützpfosten (Abb. 17). Abweichend von der ursprünglichen Bezeichnung (Keller) muss dieser Befund aber nach den aufgestellten Kriterien als Grubenhaus angesprochen werden. Es weist eine Grundfläche von 3,75 m x 4,05 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,55 m auf.

Insgesamt dominieren hier mit 42 Scherben die frühmittelalterlichen Warenarten A1, A1a und A2 (Abb. 18). Mit 15 Scherben ist die Warenart A3 ebenfalls sehr häufig vertreten, die Warenart B1 (hessische Drehscheibenware) ist mit insgesamt 31 Scherben vertreten. Ein Stachelsporn aus der Zeit vom ausgehenden 9. bis zum 11. Jahrhundert (mit einem Schwerpunkt dieser Form im 10. Jahrhundert) wurde ebenfalls geborgen. Aufgrund der Keramik und der Randformen, die den Kugeltöpfen zuzuordnen sind, liegt eine Datierung in das 8. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts nahe. Der Sporn könnte auch nach der Auflassung des Grubenhauses in die Verfüllung gelangt sein.

#### **Grubenhaus 8 (6 Wandpfosten)**

Das Grubenhaus 8 (Taf. 12) ist ein Sechs-Pfosten-Gebäude mit den Ausmaßen 3,40 m x 2,90 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,40 m.

Das Fundmaterial des Grubenhauses 8 wird von frühmittelalterlichen Warenarten dominiert (Abb. 19). Mit 10 WS, 3 RS und 3 BS ist die Warenart A1 vertreten, die Warenart A1a mit 4 WS und die Warenart A2 weist 14 WS, 4 RS und

### 3.2 Grubenhäuser

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.	
A1	30	■	■	■	■							
A1a	1	■	■	■	■							
A2	11	■	■	■	■							
A3	15			■	■	■	■	■	■	■		
A4												
B1	31	■	■	■	■	■	■	■				
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												
Stachelsporn	1					■	■					

Abb. 18 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 7. A1: 26 WS, 4 RS (4 x RF 2.2); A1a: 1 WS; A2: 9 WS, 2 RS (2 x RF 2.2); A3: 9 WS, 6 RS (2 x RF 2.2, 4 x RF 2.5); B1: 30 WS, 1 RS (1 x RF NH.3) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.	
A1	16	■	■	■	■							
A1a	4	■	■	■	■							
A2	19	■	■	■	■							
A3	5			■	■	■	■	■	■	■		
A4												
B1	8	■	■	■	■	■	■					
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												

Abb. 19 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 8. A1: 10 WS, 3 RS (2 x RF 1.1, 1 x RF 2.2), 3 BS; A1a: 4 WS; A2: 14 WS, 4 RS (1 x RF 1.2, 2 x RF 1.3, 1 x RF T.1 [?]), 1 BS; A3: 5 WS; B1: 7 WS, 1 RS (1 x RF NH.3) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

### 3 Befunde

Abb. 20 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 9. A1: 3 WS, 1 RS (1 x RF 2.6); A1a: 2 WS; A2: 13 WS, 2 RS (1 x RF 1.1, 1 x RF T.1); A3: 1 WS, 1 RS (1 x RF 2.5); B1: 3 WS; C1: 2 WS; C2: 2 WS; D1: 4 WS, 2 RS (2 x RF 2.2) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	4	■	■	■	■							
A1a	2	■	■	■	■							
A2	15	■	■	■	■							
A3	2			■	■	■	■	■	■	■		
A4												
B1	3	■	■	■	■	■	■					
B2												
B3												
B4												
B5												
C1	2							■	■			
C2	2								■	■		
C3												
D1	6								■	■	■	■
D2												
E												

1 BS auf. Dazu wurden 5 WS der Warenart A3 und 7 WS und 1 RS der Warenart B1 geborgen. Neben den Wandpfosten sind zwei weitere Pfosten im Inneren des Hauses dokumentiert. Sie könnten Standspuren eines Webstuhls sein oder eine andere Trägerfunktion gehabt haben. Eine Nutzung des Hauses kann aufgrund des Fundmaterials vor allem für das 8. und die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts angenommen werden.

#### Grubenhaus 9 (4 Eckpfosten)

Das Grubenhaus 9 (Taf. 13) gehört vermutlich zur Gruppe der Eckpfostenhäuser, auch wenn zwei Giebelpfosten nach der Einteilung von Ahrens fehlen. Es weist eine Grundfläche von 3,95 m x 2,95 m mit einer erhaltenen Tiefe von 0,65 m auf (Abb. 22).

Es überwiegen mit 3 WS und 1 RS der Warenart A1, 2 WS der Warenart A1a sowie 13 WS und 2 RS der Warenart A2, also insgesamt 21 Scherben, die frühmittelalterlichen Warenarten (Abb. 20), sie können in die Zeit zwischen dem 6./7. und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden. Der Warenart B1 konnten 3 WS zugeordnet werden. Diese Warenart weist allerdings eine zu lange Laufzeit auf und ist für die Datierung des Grubenhauses nicht relevant. Im Befund ist keine Zweiphasigkeit zu erkennen, die übrigen Scherben der jüngeren Warenarten könnten durch eine spätere Nutzung, ebenso gut aber auch durch spätere Verlagerung in das Grubenhaus gelangt sein. Das Vorkommen der Warenarten in Grubenhaus 9 spricht für eine frühmittelalterliche Datierung des Hauses, die Datierung lässt sich auf die Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts eingrenzen, vielleicht sogar noch weiter auf die Zeit ab dem Beginn des 8. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts.

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.
A1	55	■	■	■	■						
A1a	4	■	■	■	■						
A2	33	■	■	■	■						
A3	1			■	■	■	■	■	■	■	
A4											
B1	3	■	■	■	■	■	■				
B2											
B3											
B4											
B5											
C1											
C2											
C3											
D1											
D2											
E											
Kamm	1		■	■	■						
Riemenzunge	1			■							

Abb. 21 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 10. A1: 48 WS, 7 RS (3 x RF 1.1, 1 x RF 2.2, 3 x RF 2.5); A1a: 3 WS, 1 RS (1 x RF 2.5); A2: 29 WS, 4 RS (2 x RF 1.1, 1 x RF 1.2, 1 x RF 1.3); A3: 1 WS; B1: 3 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

### Grubenhaus 10 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhaus 10 (Taf. 14) zeigt eine annähernd quadratische Form mit einer Grundfläche von 3,85 m x 3,80 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,32 m (Abb. 23). Es handelt sich um einen Bau mit sechs Wandpfosten, die nordöstliche Wand wurde offenbar repariert, wie insgesamt fünf Wandpfosten andeuten. In der östlichen Ecke des Hauses befindet sich ein weiteres Pfostenloch, vielleicht sollte hier ein zusätzlicher Pfosten mehr Stabilität bringen. Innerhalb des Grubenhauses gibt es zwei Gruben, Befund 1747 mit runder und Befund 970 mit amorpher Form. Beide Gruben führten Keramik der Warenarten A1 und A2.<sup>54</sup>

Das Grubenhaus weist insgesamt mit 48 WS und 7 RS der Warenart A1, 3 WS und 1 RS der Warenart A1a und 29 WS und 4 RS der Warenart A2 eine Konzentration von Keramik aus der Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf (Abb. 21). Dazu kommen noch 1 WS der Warenart A3 und 3 WS der Warenart B1. Im Fundmaterial fanden sich zusätzlich ein Kammmfragment aus der Zeit ab dem 7. Jahrhundert bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts und eine Riemenzunge, die sich vom Ende des 7. Jahrhunderts bis zum 8. Jahrhundert datieren lässt. Diese chronologischen Hinweise lassen eine Datierung

<sup>54</sup> Für eine der beiden Gruben nimmt die Ausgräberin an, dass es sich um eine Feuerstelle gehandelt haben könnte: GROTHE 2000a, 12. Es handelt sich vermutlich um Befund 1747, anhand der Dokumentation kann dies aber nicht verifiziert werden.

### 3 Befunde



Abb. 22 Das Grubenhaus 9 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 23 Das Grubenhaus 10 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 24 Das Grubenhaus 11 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

des Grubenhauses zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zu, durch die Kleinfunde ist eine engere Datierung ins 8. Jahrhundert zu vermuten.

#### **Grubenhaus 11 (6 Wandpfosten)**

Das Grubenhaus 11 (Taf. 15) hat eine annähernd rechteckige Form mit einer Grundfläche von 3,35 m x 2,30 m (Abb. 24). Die erhaltene Tiefe liegt bei 0,50 m. Es handelt sich um ein Wandpfostenhaus mit je drei Pfosten an den Schmalseiten. An der nordwestlichen Seite liegt eine halbrunde Vertiefung, die vielleicht den Eingang markiert.<sup>55</sup>

Das Grubenhaus 11 zeigt eine sehr heterogene Fundverteilung des keramischen Materials. Zusätzlich konnte hier noch ein Kammfragment aus der Zeit von der Mitte des 6. bis zum 8. Jahrhundert geborgen werden (Abb. 25). Die Warenarten A1, A1a und A2 sind mit insgesamt 33 Scherben vertreten, sie legen eine Datierung des Grubenhauses in das 6. bis 9. Jahrhundert nahe. Eine einzelne Randform mit einer scheinbar jüngeren Gestaltung ist bei der Warenart A1 durch eine individuelle Abweichung zu erklären. Die Warenart A3 ist mit insgesamt 24 Scherben vertreten und legt eine spätere Nutzung in der Zeit ab dem 8. Jahrhundert nahe. Das Grubenhaus liegt unter der Halde, sie hat erst nach der Aufgabe des Hauses den Bereich überlagert.

Eine nachträgliche Eintiefung bzw. Verlagerung der jüngeren Warenarten durch eine spätere Besiedlung der Fläche ist wahrscheinlich. Für dieses Grubenhaus kann eine Nutzung während des 8. Jahrhunderts angenommen werden.

<sup>55</sup> Ähnliche als Eingänge interpretierte Befunde vgl. z. B. auch in Lengerich-Hohne: RUHMANN 2003.

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.
A1	10	■	■	■	■						
A1a	12	■	■	■	■						
A2	11	■	■	■	■						
A3	24			■	■	■	■	■	■	■	
A4											
B1	1	■	■	■	■	■	■				
B2											
B3											
B4											
B5											
C1											
C2											
C3	6								■	■	■
D1	2							■	■	■	■
D2											
E											
Kamm	1		■	■	■						

Abb. 25 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 11. A1: 4 WS, 5 RS (1 x RF 1.1, 1 x RF 1.3, 1 x RF 2.2, 1 x RF 2.4, 1 x RF 2.7), 1 BS; A1a: 11 WS, 1 RS (1 x RF 2.1); A2: 10 WS, 1 BS; A3: 23 WS, 1 RS (1 x RF 2.7); B1: 1 WS; C3: 5 WS, 1 RS (1 x RF 2.2); D1: 2 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

### Grubenhaus 12 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhaus 12 (Taf. 16) hat nach den Profilzeichnungen eine Grundfläche von 3,55 m x 3,45 m und ist noch 0,50 m tief erhalten. Es ist unregelmäßig muldenförmig angelegt worden. Die sechs Pfosten sind in den Profil- und Planumszeichnungen nicht enthalten, im Gesamtplan aber liegen sie mit je drei Pfosten an zwei Seiten einander gegenüber. Im Grubenhaus befand sich eine amorphe Grubenverfüllung (Befund 1137), die im nordöstlichen Bereich des Hauses liegt. Der in der Beschreibung als Pfostenloch bezeichnete Befund 1222 ist nach den Zeichnungen eine danebenliegende, ebenfalls amorphe Grubenverfüllung.

Das Grubenhaus weist 12 WS der Warenart A1 und 4 WS sowie 1 RS der Warenart A2 auf (Abb. 26). Zusätzlich wurden 1 WS der Warenart B1, 2 WS und 1 RS der Warenart D1 sowie 4 WS der Warenart Sonstiges geborgen. Die hochmittelalterlichen Scherben lassen sich durch die spätere Nutzung des Areals erklären. Das Grubenhaus lässt sich in die Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts datieren. Es liegt unter der Halde, die auch hier erst nach der Aufgabe des Hauses den Bereich überlagert haben kann. Je nach Laufzeit des Hauses ist das also ab dem 6. bis zum 9. Jahrhundert geschehen.

### 3 Befunde

**Abb. 26** Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 12. A1: 12 WS; A2: 4 WS, 1 RS (1 x RF 1.1); B1: 1 WS; D1: 2 WS, 1 RS (1 x RF 2.9); 4 WS Sonstiges, nicht in Tabelle aufgenommen (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.	
A1	12											
A1a												
A2	5											
A3												
A4												
B1	1											
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1	3											
D2												
E												

**Abb. 27** Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 13. A1: 29 WS, 4 RS (1 x RF 1.1, 2 x RF 2.2, 1 x RF 2.3); A1a: 4 WS; A2: 3 WS, 1 RS (1 x RF 1.1) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.	
A1	33											
A1a	4											
A2	4											
A3												
A4												
B1												
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	10											
A1a												
A2												
A3												
A4												
B1	1											
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2	1											
E												

Abb. 28 Verteilung der Warenarten im Grubenhäuser 14. A1: 9 WS, 1 BS; B1: 1 WS; D2: 1 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

### Grubenhäuser 13 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhäuser 13 (Taf. 17) gehört zur Gruppe der Giebelpfostenhäuser. Es kamen je drei Wandpfosten an den Schmalseiten und nur ein erhaltener Giebelpfosten an der nordwestlichen Langseite zutage. Es hat eine annähernd rechteckige Form mit einer Grundfläche von 3,75 m x 3,00 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,20 m.

Das Grubenhäuser weist vor allem Keramik der Warenart A1 auf, sie ist mit 29 WS und 4 RS vertreten (Abb. 27). Dazu kommen noch 4 WS der Warenart A1a und 3 WS und 1 RS der Warenart A2. Zudem wurde noch ein Spinnwirtelfragment ohne chronologische Aussage geborgen. Das Stück legt die Vermutung nahe, dass dieses Grubenhäuser für die Ausführung handwerklicher Tätigkeiten genutzt wurde. Aufgrund des keramischen Fundmaterials mit einer Vermischung von Kumpf- und Kugeltopfkrändern bietet sich eine Datierung des Grubenhäuses in die Zeit zwischen 700 und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts an.

### Grubenhäuser 14 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhäuser 14 (Taf. 18) hat eine Grundfläche von 2,70 m x 3,35 m und eine erhaltene Tiefe von 0,12 m. Es gehört zur Gruppe der Wandpfostenhäuser mit je drei Pfosten an den Schmalseiten. Das keramische Fundmaterial lässt eine Datierung in das 6. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts annehmen (Abb. 28). Ein Fragment eines Zinkenplättchens wurde ebenfalls in dem Grubenhäuser gefunden, es ist jedoch chronologisch nicht aussagekräftig genug.

### 3 Befunde

Abb. 29 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 15. A1: 1 WS; A2: 1 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	1	■	■	■	■							
A1a												
A2	1	■	■	■	■							
A3												
A4												
B1												
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												
Kamm	1		■	■	■							

#### Grubenhaus 15 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhaus 15 (Taf. 19) ist nicht vollständig erfasst, es ist aber erkennbar, dass es sich um ein Wandpfostenhaus mit je drei Pfosten an den Schmalseiten handelt. Die erhaltene Grundfläche liegt bei 3,35 m x 3,55 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,50 m. Das keramische Fundmaterial und das Fragment einer Griffplatte eines Dreilagenkamms legen eine Datierung des Hauses von der zweiten Hälfte des 6. bis ins 8. Jahrhundert nahe (Abb. 29).

#### Grubenhaus 16 (ohne Wandpfosten)

Der Befund 16 (Taf. 20) gehört zur Gruppe der pfostenlosen Grubenhäuser. Die Dokumentation der beiden Befundnummern 3004 und 3210 war unverständlich, Befund 3210 ist im ursprünglichen Plan als Keller eingetragen, die Beschreibung gibt hierfür jedoch die Bezeichnung Grubenhaus an. Es wurde entschieden, dieser Benennung zu folgen. Zudem existieren zwei Zeichnungen, die jeweils Befund 3004 und 3210 getrennt voneinander zeigen. Die auf der Zeichnung erhaltene Bemerkung der Ausgräberin lässt annehmen, dass der Befund 3210 offenbar der untere Teil der Grube ist, während Befund 3004 darauf liegt. Die Feuerstelle (?) Befund 3000 scheint unter dem Grubenhaus zu liegen, ist jedoch in den Zeichnungen nicht dokumentiert. Die Grundfläche des Befundes 3004 beträgt nach der Zeichnung 4,40 m x 3,50 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,20 m. Der Befund 3210 hat eine Grundfläche von 4,00 m x 3,30 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,60 m (Abb. 32).

In diesem Befund dominiert die Warenart A1a (Abb. 30). Aufgrund der Kugeltopfränder kann vermutlich von einer Datierung ab 700 bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ausge-

### 3.2 Grubenhäuser

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.
A1	12	■	■	■	■						
A1a	23	■	■	■	■						
A2	5	■	■	■	■						
A3	1			■	■	■	■	■	■		
A4											
B1	7	■	■	■	■	■	■				
B2											
B3											
B4											
B5	1				■	■	■	■	■		
C1											
C2											
C3											
D1											
D2											
E											

Abb. 30 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 16. A1: 11 WS, 1 RS (1 x RF 2.5); A1a: 22 WS, 1 RS (1 x RF 2.2); A2: 5 WS; A3: 1 WS; B1: 7 WS; B5: 1 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.
A1											
A1a											
A2											
A3											
A4											
B1	6	■	■	■	■	■	■				
B2											
B3											
B4											
B5											
C1	4						■	■			
C2											
C3											
D1	23						■	■	■	■	■
D2											
E											

Abb. 31 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 17. B1: 5 WS, 1 BS; C1: 4 WS; D1: 20 WS, 3 RS (1 x RF 2.1, 1 x RF 2.7, 1 x RF 2.10) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

### 3 Befunde



Abb. 32 Das Grubenhaus 16 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 33 Das Grubenhaus 18 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

gangen werden. Die Scherbe Pingsdorfer Art kann auch durch eine spätere Verlagerung in den Befund geraten sein.

#### **Grubenhaus 17 (ohne Wandpfosten)**

Das Grubenhaus 17 (Taf. 21) gehört zur Gruppe der pfostenlosen Grubenhäuser. Es hat eine Grundfläche von 2,15 m x 2,75 m und eine erhaltene Tiefe von 0,27 m. Die keramischen Funde innerhalb des Hauses gehören überwiegend in das hohe Mittelalter. Es liegen insgesamt 5 WS und 1 BS der Warenart B1 und 4 WS der Warenart C1 vor (Abb. 31). Den größten Teil stellt die Warenart D1 mit insgesamt 23 Scherben. Das Grubenhaus gehört nach Ausweis der Funde in die späte Besiedlungszeit, seine Nutzungszeit ist in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts anzunehmen.

#### **Grubenhaus 18 (6 Wandpfosten)**

Das Grubenhaus 18 (Taf. 22) ist ein Wandpfostenhaus mit je drei Pfosten an den Schmalseiten, ein Pfosten ist jedoch nicht erhalten. Es hat eine Grundfläche von 3,20 m x 2,45 m bei einer erhaltene Tiefe von 0,25 m (Abb. 33).

Im Befund fand sich keramisches Material und ein Kammfragment. Die Datierung des Grubenhauses ist im 8. Jahrhundert zu vermuten (Abb. 34). Das Kammfragment legt zusammen mit den frühmittelalterlichen Scherben diese Zeitstellung nahe, während die hochmittelalterlichen Exemplare auch durch die spätere Nutzung der Siedlung in die Verfüllung gelangt sein könnten.

#### **Grubenhaus 19 (6 Wandpfosten)**

Das Grubenhaus 19 (Taf. 23) weist eine rechteckige Grundfläche von 2,90 m x 2,70 m bei einer erhaltene Tiefe von 0,10 m auf. Es gehört zur Gruppe der Wandpfostenhäuser mit sechs Wandpfosten. Das Fundmaterial ist wenig aussagekräftig, neben zwei chronologisch unempfindlichen Eisenringen war je 1 WS der Warenarten A1 bzw. A2 enthalten (Abb. 35). Eine Datierung in die Zeit des 6. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts ist anzunehmen.

### 3.2 Grubenhäuser

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.
A1	3	■	■	■	■						
A1a											
A2	2	■	■	■	■						
A3	2			■	■	■	■	■	■		
A4	2			■	■	■	■	■			
B1	4	■	■	■	■	■	■				
B2											
B3											
B4											
B5											
C1											
C2											
C3											
D1	3							■	■	■	■
D2											
E											
Kamm	1		■	■	■						

Abb. 34 Verteilung der Warenarten und Kleinfunde im Grubenhäuser 18. A1: 3 WS; A2: 2 WS; A3: 1 WS, 1 RS (1 x RF 2.4); A4: 2 WS; B1: 4 WS; D1: 2 WS, 1 RS (1 x RF 2.9) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.
A1	1	■	■	■	■						
A1a											
A2	1	■	■	■	■						
A3											
A4											
B1											
B2											
B3											
B4											
B5											
C1											
C2											
C3											
D1											
D2											
E											

Abb. 35 Verteilung der Warenarten im Grubenhäuser 19. A1: 1 WS; A2: 1 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

### 3 Befunde

Abb. 36 Verteilung der Warenarten im Grubenhaus 20. A1: 1 WS; A2: 7 WS, 1 RS (1 x RF 1.4) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.	
A1	1	■	■	■	■							
A1a												
A2	8	■	■	■	■							
A3												
A4												
B1												
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												

#### Grubenhaus 20 (6 Wandpfosten)

Das Grubenhaus 20 (Taf. 24) ist ein Wandpfostenhaus mit je drei Pfosten an den Schmalseiten. Es hat eine Grundfläche von 3,25 m x 2,75 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,30 m.

Dieses Grubenhaus weist keramisches Fundmaterial und ein Eisenfragment auf. Die 1 WS der Warenart A1, die 7 WS der Warenart A2 sowie die 1 RS derselben Warenart legen eine Datierung des Hauses in die Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nahe (Abb. 36).

#### 3.2.3 Zusammenfassung

Die Laufzeiten der 20 Grubenhäuser mit datierendem Fundmaterial lassen sich in folgender Tabelle zusammenfassen (Abb. 37).

Betrachtet man die chronologischen Nutzungsschwerpunkte der Grubenhäuser, so lässt sich eine Konzentration auf die Zeit zwischen 700 und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts erkennen. Die chronologisch unempfindlichen keramischen Warenarten A1, A1a und A2 erschweren hier eine genauere Eingrenzung. Das Grubenhaus 17 gehört in die letzte Besiedlungsphase des hohen Mittelalters und ist das jüngste in der Reihe.

Für die Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte der Wüstung könnte dies nun bedeuten, dass der Schwerpunkt der Besiedlung bzw. deren intensivste Phase vielleicht schon ab dem 7. Jahrhundert, mindestens aber in der Zeit ab dem 8. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts liegt. Die Dichte der Kleinfunde bestätigt diese Vermutung. Vereinzelt

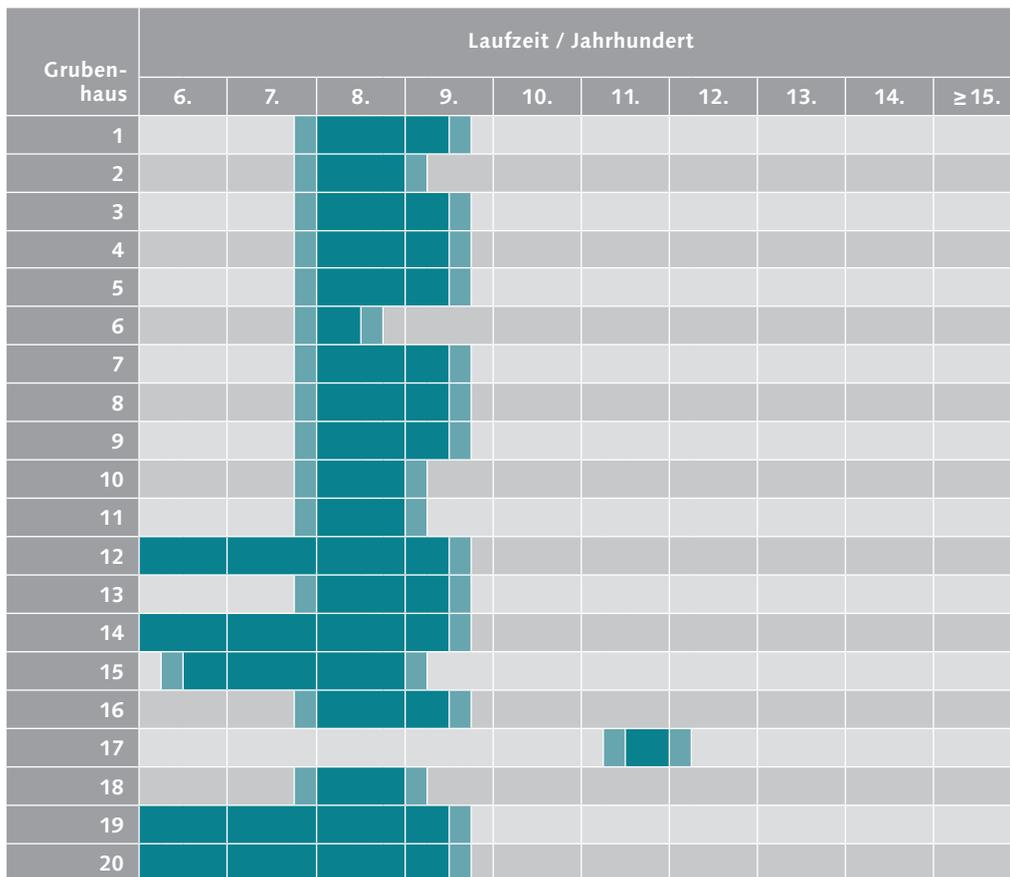


Abb. 37 Datierung der Grubenhäuser in Twesine in der Gesamtschau. Die dunkelblauen Bereiche geben den Schwerpunkt der Laufzeit an; die hellblauen Bereiche zeigen, dass das Grubenhaus auch kurz davor oder danach bestanden haben könnte (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Kleinfunde im Fundmaterial datieren zwar auch bis ins 3. Jahrhundert und früher, in Relation zur Keramik scheint die Siedlung jedoch erst ab dem 6./7. Jahrhundert konkret fassbar zu sein.

### 3.3 Keller

#### 3.3.1 Typen und überregionale Entwicklung

Die Funktion von Kellern unterhalb von Hauptgebäuden ist sehr unterschiedlich. In Krefeld-Oppum fanden sich z. B. Webgewichte<sup>56</sup> in Kellern und im Rheinland Gefäßstandspuren.<sup>57</sup> In Hamm-Westhafen wurde in einem Keller unter dem Bau 1 ein annähernd rechteckig verlaufendes Holzkohleband aufgedeckt, das überwiegend aus verkohlten Roggenkörnern bestand. Cichy geht hier von den Überresten einer verkohlten Kiste aus, die einen Getreidevorrat enthielt. Dem Brand des Hauses und des Kellers fiel dieser Vorrat dann zum Opfer.<sup>58</sup>

<sup>56</sup> REICHMANN 1985/1986, 171.

<sup>57</sup> BERTHOLD 1998, 141.

<sup>58</sup> CICHY 2008, Bd. 1, 74.

Allgemein ist die Trennung von Kellern und anderen, eingetieften Strukturen schwierig. Als Keller wird regelhaft ein eingetiefter Baukörper verstanden, der »eine bauliche Einheit mit einem ebenerdigen Haus«<sup>59</sup> aufweist. Er setzt sich erst gegen Ende des 1. Jahrtausends n. Chr. im nordalpinen Raum durch, dabei treten Grubenhäuser und Keller zeitweise parallel auf. Der Prozess des Übergangs dürfte erst im 13. Jahrhundert abgeschlossen sein. Im Gegensatz zu Pfostenbauten sind Aussagen zur Nutzungszeit eines Kellers nur schwer möglich. Ähnlich wie die Ständerbauten haben sie eine lange Lebensdauer und können auch trotz des Abbruchs eines darüberliegenden Hauses als Keller des Nachfolgegebäudes weiter genutzt werden.

Baumhauer hat sieben schlüssige Kriterien entwickelt, die die Befunde »Grubenhäuser« und »Keller« trennbar machen sollen.<sup>60</sup> Zunächst ist als wichtiges Kennzeichen, das für einen Keller spricht, ein Eingang zu nennen, der in den Raum hinabführt. Ein weiteres Kriterium ist die flexible Ausrichtung eines Kellerraums. Während Grubenhäuser zum Schutz vor der Witterung in der Regel West-Ost-ausgerichtet sind, sind Keller nicht auf diesen Schutz angewiesen und können an unterschiedlichen Stellen unter dem Hauptgebäude angelegt werden. Daneben ist die Grundfläche entscheidend: Während Grubenhäuser in der Regel eine Grundfläche von 4 m x 3 m nicht überschreiten, tritt bei Kellern eine Tendenz zur größeren Grundfläche auf. Im Idealfall ist darüber hinaus ein hölzerner Boden erhalten, der nach Baumhauer ebenfalls auf einen Keller hinweist, während Lehm Böden eher für Grubenhäuser sprechen.<sup>61</sup> Die häufige Wandkonstruktion der Keller aus Brettern oder mit steinernen Fundamentsockeln bietet ebenfalls die Möglichkeit zur Unterscheidung. Dass Keller aber auch wie eine amorphe Grube aussehen können und erst in der Gesamtbetrachtung als Keller angesprochen werden können, zeigen die Befunde der Wüstung Klein-Freden bei Salzgitter.<sup>62</sup> Auch die Tiefe ist ein Unterscheidungskriterium zwischen den beiden Befundgattungen: Während Grubenhäuser, auch bei guter Erhaltung, nicht mehr als 1 m in den Boden eingetieft wurden, liegt die Tiefe bei Kellern im Regelfall bei mindestens 1 m.<sup>63</sup> Bei geringeren Tiefen geht Baumhauer von »Halbkellern« aus, die sich aber nur schlecht nachweisen lassen. Der Nachweis eines darüberliegenden Hauses ist der sicherste Beleg für einen Keller.<sup>64</sup>

---

59 BAUMHAUER 2001, 350.

60 BAUMHAUER 2001, 352–357.

61 BAUMHAUER 2001, 356.

62 Vgl. KÖNIG 2007, 34.

63 Dieses Kriterium ist problematisch, da die angegebene Tiefe immer nur die erhaltene ist. In der Wüstung Klein-Freden bei Salzgitter war der Keller 367 lediglich 20 cm tief erhalten: KÖNIG 2007, 34.

64 BAUMHAUER 2001, 357.

### 3.3.2 Keller auf dem Fundplatz Twesine

In Twesine wurden insgesamt 11 Befunde als Keller in den Gesamtplan (s. **Beil. 1**) aufgenommen, eine Zuweisung der Bezeichnung »Keller« ist jedoch nicht bei allen Befunden gesichert. So werden im Plan verzeichnete Keller in den Beschreibungen als Grubenhaus oder auch Lehmentnahmegrube bezeichnet. Für fünf »Keller« fehlt jede Beschreibung und Zeichnung, sie sind jedoch in dem Plan als Keller eingetragen worden.

Im Folgenden wurden die Keller nach ihrem Dokumentationsstand gruppiert. Die erste Gruppe bilden die mit vollständiger Dokumentation, d. h., sie sind im Plan eingemessen worden und Zeichnung und Beschreibung sind vorhanden. Die zweite Gruppe bilden diejenigen, die nur im Grabungsplan dokumentiert sind.

#### 3.3.2.1 Keller, Gruppe 1

Zur ersten Gruppe – den vollständig dokumentierten Kellern – gehören insgesamt sechs Befunde. Einer kurzen Auflistung der jeweiligen Funde folgt die Auswertung zur Datierung des Befundes mit dem Ziel, damit zur Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte beizutragen.

##### Keller 1

Der Keller 1 (**Taf. 25**) hat eine Grundfläche von 6,60 m x 4,70 m und eine maximal erhaltene Tiefe von 0,97 m.

Der Befund weist einen deutlichen Eingangsbereich auf und zeigt im hinteren Bereich eine wannenförmige Vertiefung. Er wurde in die Halde eingetieft. Das keramische Fundmaterial erlaubt eine Datierung in die Zeit vom 8./9. Jahrhundert bis um 1200, mit einer Eingrenzung aufgrund der Randform auf das 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (**Abb. 38**). Unmittelbar neben dem Keller wurde ein Pferdeskelett (s. Kap. 3.9) in einer Grube (Befund 1600) geborgen. Die <sup>14</sup>C-Datierung des Pferdes ins 11. Jahrhundert lässt vermuten, dass Keller und Pferd zu einer Siedlungsphase gehören.

##### Keller 2

Der Keller 2 (**Taf. 26**) ist bei einer Grundfläche von 4,00 m x 2,50 m nicht besonders groß, seine erhaltene Tiefe von 0,90 m weicht jedoch deutlich von denen der Grubenhäuser ab und lässt daher die Ansprache als Keller als zutreffend erscheinen (**Abb. 40**).

Mit insgesamt 31 Scherben der Warenarten A1, A1a und A2 dominieren hier die frühmittelalterlichen Waren (**Abb. 39**). In der WA A1 ist eine Randform vorhanden, die aus optischen Gründen eher einer jüngeren Zeitstellung zuzuordnen ist. Aufgrund der handgemachten Ausführung können im Einzelfall vermutlich auch Ähnlichkeiten mit jüngeren Randformen auftauchen, die Zugehörigkeit zur älteren Warenart bleibt davon aber unberührt. Je 1 Scher-

### 3 Befunde

Abb. 38 Verteilung der Warenarten im Keller 1. A3: 4 WS, 2 RS (2 x RF 2.9) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1												
A1a												
A2												
A3	6											
A4												
B1												
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												

Abb. 39 Verteilung der Warenarten im Keller 2. A1: 4 WS, 5 RS (2 x RF 1.1, 1 x RF 2.3, 1 x RF 2.4, 1 x RF 2.13); A1a: 6 WS; A2: 15 WS, 1 RS (1 x RF 2.2); B1: 1 WS; D1: 1 RS (1 x RF 2.2) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	9											
A1a	6											
A2	16											
A3												
A4												
B1	1											
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1	1											
D2												
E												

be der Warenarten B1 und D1 gehören ebenfalls zum Befund. Eine Datierung in das 8. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts ist wahrscheinlich.

### Keller 3

Zur Gruppe der vollständig dokumentierten Befunde ohne datierende Funde gehört der Keller 3 (Taf. 27; Abb. 41).

Hier stimmt die Angabe im Plan nicht mit der Beschreibung überein. Als Keller eingemessen, spricht die Beschreibung von einer Lehmentnahmegrube. Das Messer Fund-Nr. M 3791 stammt aus diesem Befund. Die Lage unter einem anzunehmenden Haus spricht aber zumindest für einen unter dem Haus eingetieften Erdkeller, der als Vorratsgrube gedient hat. Er hat eine Grundfläche von 2,25 m x 3,15 m und eine erhaltene Tiefe von 0,18 m. König vermutet für Klein-Freden aufgrund der stark humosen Verfüllungsschichten, die durch Kieseinträge getrennt sind, dass die Erdkeller zur Lagerung von Nahrungsmitteln (z. B. Obst, Gemüse) genutzt wurden.<sup>65</sup>



Abb. 40 Der Keller 2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 41 Der Keller 3 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

### Keller 4

Der Keller 4 (Taf. 28) hat die Ausmaße 3,40 m x 2,05 m bei einer maximal erhaltenen Tiefe von 0,87 m.

Er enthielt 2 Scherben der frühmittelalterlichen Warenart A1 und 2 Scherben der Warenart A3, eine Datierung in die Zeit vom 8. bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist anzunehmen (Abb. 42).

### Keller 5

Der Befund 5 (Taf. 29) kann als Keller angesprochen werden, auch wenn seine Grundfläche von 2,90 m x 2,35 m allein noch nicht dafür spricht. Die erhaltene Tiefe lag bei einer senkrecht eingetieften Wandung jedoch bei 1,02 m und die Verfüllung war in den unteren zwei Dritteln mit auffällig vielen Steinen durchsetzt (Abb. 45). Ob die Steine zu einer gemauerten Wand gehört haben, lässt sich nicht erkennen, es ist aber denkbar. Das im Keller geborgene

<sup>65</sup> KÖNIG 2007, 36.

### 3 Befunde

Abb. 42 Verteilung der Warenarten im Keller 4. A1: 1 WS, 1 RS (1 x RF 1.3); A3: 2 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	2	■	■	■	■							
A1a												
A2												
A3	2			■	■	■	■	■	■	■		
A4												
B1												
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												

keramische Fundmaterial legt eine Nutzung ab der zweiten Hälfte des 12. bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts nahe (Abb. 43).

#### Keller 6

Der Befund 6 (Taf. 30) ist nicht vollständig erfasst worden, er liegt in einem Suchschnitt, der sich in nordöstlicher Richtung von der Hauptfläche der Grabung erstreckt. Die ergrabene Grundfläche beträgt 3,90 m x 3,55 m bei einer erhaltenen Tiefe von 0,55 m. Nach den oben genannten Kriterien zur Ausdehnung eines Kellers kann hier vielleicht von einem solchen gesprochen werden, auch wenn das dazugehörige Hauptgebäude nicht zu erkennen ist. Ein Grubenhaus könnte sich hinter dem Befund ebenfalls verbergen – die geringe Tiefe würde dafür sprechen. Da der Befund jedoch nicht vollständig vorliegt, ist eine finale Festlegung nicht zuverlässig.

Die Materialbasis zur chronologischen Einordnung des Befundes ist nicht groß, aber einheitlich. Die Warenart A2 liegt mit insgesamt 9 Scherben vor (Abb. 44). Aufgrund der kumpfförmigen Randform kann hier von einer Datierung in die Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der Mitte des 9. Jahrhunderts ausgegangen werden.

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.
A1	2	■	■	■	■						
A1a											
A2											
A3											
A4	8			■	■	■	■	■			
B1											
B2	4										
B3											
B4											
B5											
C1	3						■	■			
C2											
C3	7								■	■	■
D1	30							■	■	■	■
D2	3								■	■	■
E											

Abb. 43 Verteilung der Warenarten im Keller 5. A1: 2 WS; A4: 8 WS; B2: 4 WS; C1: 1 WS, 2 RS (2 x RF 2.6); C3: 5 WS, 2 RS (2 x RF 2.9); D1: 21 WS, 8 RS (2 x RF 2.6, 1 x RF 2.7, 1 x RF 2.8, 2 x RF 2.9, 1 x RF 2.10, 1 x RF 2.15), 1 BS; D2: 3 WS (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert									
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.
A1											
A1a											
A2	9	■	■	■	■						
A3											
A4											
B1											
B2											
B3											
B4											
B5											
C1											
C2											
C3											
D1											
D2											
E											

Abb. 44 Verteilung der Warenarten im Keller 6. A2: 8 WS, 1 RS (1 x RF 1.1) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).



Abb. 45 Der Keller 5 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Als datierender Fund fand sich ein einreihiger Dreilagenkamm, der in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und dem 8. Jahrhundert einzuordnen ist (Abb. 46). Dazu kommen 20 Scherben der Warenarten A1 bis A3. Warenart A1a überwiegt hier, die beiden jüngeren Scherben der Warenart A3 können auch durch spätere Nachnutzung des Geländes in die Verfüllung gelangt sein. Eine Datierung des Befundes ins 8. Jahrhundert liegt nahe. Die Ansprache als Keller ist fraglich, vielleicht handelt es sich auch um ein nicht erkanntes Grubenhaus.

#### Keller 8 und 9

Der fundlose Keller 8 (Taf. 31) wurde ebenfalls weder gezeichnet und noch beschrieben, im Plan jedoch als Keller eingemessen. Er hat hier die Ausmaße 4,20 m x 3,40 m. An der nordwestlichen Seite liegt eine annähernd rechteckige Ausbuchtung. Hier könnte es sich um einen Eingang handeln. Ohne das Profil erfassen zu können, muss diese Zuweisung aber fraglich bleiben. Direkt daran schließt sich der Keller 9 (Taf. 32) an, der ebenfalls nicht gezeichnet worden ist. Seine Grundfläche liegt bei 3,15 m x 2,90 m. Auch hier ist eine Beurteilung des Befundes im Profil nicht möglich. Es scheint, als würde Keller 9 unter Keller 8 liegen. Auch Keller 9 enthält keine verzeichneten Funde, sodass eine Datierung der beiden Anlagen nicht möglich ist.

#### Keller 10 und 11

Ebenfalls ohne Beschreibung und ohne datierende Funde sind die Keller 10 und 11 (Taf. 32. 33). Profilzeichnungen sind auch hier nicht vorhanden, sodass eine sichere Ansprache als Keller ebenso unmöglich ist, wie die stratigrafische Klärung der Frage, ob die Befunde über oder unter der Schlackenhalde liegen. Keller 10 zeigt im Plan eine Grundfläche von 3,45 m x 2,60 m, Keller 11 hat eine Grundfläche von 3,30 m x 2,65 m. Nach den Abmessungen und der annähernd viereckigen Form könnte es sich bei letzterem auch um ein pfostenloses Grubenhaus handeln, während Keller 10 an einer Längsseite eine Einbuchtung aufweist, die vielleicht auf einen Zugang hindeuten könnte.

#### 3.3.2.2 Keller, Gruppe 2

Fünf Befunde gehören zur zweiten Gruppe der Keller, die ohne weitere Beschreibung im Plan eingemessen worden sind. Lediglich der Keller 7 enthielt einen Kleinfund und Keramik, die zur Datierung herangezogen werden können.

#### Keller 7

Der Keller 7 (Taf. 31) ist nicht gezeichnet worden, sodass keine Informationen über die Tiefe vorliegen. Zum Keller 7 fehlt eine weitere Beschreibung, die Bezeichnung erschließt sich aus der Ansprache im Plan. Aus der Form im Plan ergibt sich eine Grundfläche von 3,60 m x 4,35 m.

Warenarten und Kleinfunde	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.	
A1	4											
A1a	12											
A2	2											
A3	2											
A4												
B1												
B2												
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												
Kamm	1											

Abb. 46 Verteilung der Warenarten im Keller 7. A1: 4 RS (4 x RF 1.1); A1a: 11 WS, 1 RS (1 x RF 1.1); A2: 2 RS (2 x RF 1.1); A3: 2 RS (2 x RF 2.2) (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Keller	Laufzeit / Jahrhundert											
	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥15.		
1												
2												
4												
5												
6												
7												

Abb. 47 Datierung der Keller in Twesine in der Gesamtschau. Die dunkelblauen Bereiche geben den Schwerpunkt der Laufzeit an; die hellblauen zeigen, dass der Keller auch kurz davor oder danach bestanden haben könnte. Für Keller ist eine längere Nutzungsdauer anzunehmen, da sie weniger reparaturbedürftig sind als das darüberliegende Haus (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

### 3.3.3 Zusammenfassung

Bei den fundführenden Kellern scheint es drei Phasen zu geben (Abb. 47). Den Anfang bildet der Befund, der in die Zeit des 6. bis 9. Jahrhunderts gehört. Daran schließen sich die konkreter datierbaren Befunde der zweiten Phase des 8. Jahrhunderts bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts an. Die dritte Phase bilden die zwei Keller des 11. bis 13. Jahrhunderts.

### 3.4 Rutenberge

Insgesamt erbrachten die Ausgrabungen in Twesine sechs sogenannte Rutenberge (Taf. 34). Die Anlagen haben den für das Frühmittelalter typischen sechseckigen bis annähernd runden Grundriss. Sie bestehen aus sieben bis neun Pfosten, von denen jeweils einer zentral in die Mitte gesetzt ist. In Twesine sind nicht immer alle Pfosten vollständig erhalten, die Form kann dennoch ergänzt werden. Das Fundaufkommen ist äußerst gering, lediglich vier Keramikscherben (1 WS der Warenart A2 und 3 WS der Warenart A3) und ein chronologisch unempfindliches Messer legen eine Datierung der Rutenberge 2 und 5 in die Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nahe (Abb. 49).



Abb. 48 Ein rekonstruierter Rutenberg, »Sachsenhof«, Greven-Pentrup (Foto: K. Nowak-Klimscha).

Rutenberge dienen der Vorratshaltung im Freien. Ob in den Speicherbauten Getreide und/oder Heu gelagert wurde, ist nicht zu entscheiden; beides ist natürlich auch abwechselnd möglich. Durch das an den Füllstand des Rutenbergs anpassbare Dach ist sein Inhalt gut gegen Wind und Wetter geschützt. Im unteren Bereich war ein Boden eingezogen, der den Vorrat gegen die Feuchtigkeit von unten schützte (Abb. 48).<sup>66</sup>

Vergleichbar mit den Rutenbergen in Twesine sind z. B. die insgesamt zehn Anlagen in der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Auch hier sind die Speicherbauten sechseckig und haben einen zentralen Mittelpfosten.<sup>67</sup>

Abb. 49 Datierung der Rutenberge in Twesine in der Gesamtschau (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Rutenberg	Laufzeit / Jahrhundert									
	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.
2										
5										

<sup>66</sup> Dazu ausführlich ZIMMERMANN 1991.

<sup>67</sup> Vgl. WINKELMANN 1954.

### 3.5 Siedlungsgruben

Insgesamt wurden in Twesine 252 Gruben erkannt, denen keine bestimmte Funktion zugewiesen werden kann. Sie bilden nach den Pfostengruben die zweitgrößte Befundgruppe. Lediglich 52 Gruben (= 20,63 %) führten datierende Funde. Sie sind zwar ein deutlicher Anzeiger für die Siedlungsaktivität, lassen sich einer Funktion aber selten zuordnen.<sup>68</sup> Sie sind amorph, mulden-, kasten- oder wannenförmig und streuen unregelmäßig über die ganze Siedlung.

Zur Datierung der Fund führenden Gruben dient vor allem die darin geborgene Keramik. Man sollte davon ausgehen, dass die Gruben nicht lange offen gelegen haben, sondern recht schnell wieder verfüllt wurden. Allerdings ist auch hier, genauso wie bei den Grubenhäusern, damit zu rechnen, dass jüngeres Material in die Gruben kam, als der Siedlungsplatz im Hochmittelalter genutzt wurde.

Nach Ausweis der Keramik wurden sie vermehrt in der Zeit zwischen dem 6./7. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts angelegt (**Abb. 50**). Hierin ist offenbar eine gesteigerte Siedlungsaktivität zu erkennen, da insgesamt 35 der Fund führenden Gruben in diese Siedlungsphase datiert werden können. Für drei Gruben kann mit dem 8./9. Jahrhundert ein engerer Datierungszeitraum angegeben werden. Sieben weitere wurden während des 8. bis 12./13. Jahrhunderts angelegt. In die letzte Phase der Besiedlung vom 11. bis ins 13. Jahrhundert sind drei Gruben einzuordnen. Vier weitere Gruben lassen sich nur allgemein in die Siedlungszeit während des 6. bis 13. Jahrhunderts datieren.

---

<sup>68</sup> Ausgenommen sind hier diejenigen Gruben, die als Grubenhäuser, Keller oder Ofengruben/Feuerstellen interpretiert werden. Auch die als »Materialentnahmegruben« von der Ausgräberin angesprochenen Gruben finden sich hier nicht, sie werden im Katalog unter Sonstiges aufgeführt. In dem vorliegenden Kapitel werden die Siedlungsgruben mit letztlich unbestimmter Funktion aufgeführt.

### 3 Befunde

Abb. 50 Datierung der Gruben in Twesine nach den keramischen Funden in der Gesamtschau (Grafik: K. Nowak-Klimscha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Grubenbefund	Laufzeit / Jahrhundert										
	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.	
731											
787											
962											
1031											
1082											
1227											
1235											
1241											
1244											
1249											
1267											
1268											
1347											
1357											
1489											
1509											
1699											
1718											
1736											
2402											
2416											
2444											
2483											
2575											
2755											
2775											
2913											
3072											
3244/3245											
3446											
3478											
3488											
3558											
3636											
3664											
978											
1125											
2499											
3271											

Gruben- befund	Laufzeit / Jahrhundert									
	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.
547			■	■						
2022			■	■						
3410			■	■						
579			■	■	■	■				
976			■	■	■	■				
1456			■	■	■	■				
1556			■	■	■	■				
2174			■	■	■	■				
778			■	■	■	■	■			
1004			■	■	■	■	■	■		
783						■	■			
822						■	■	■		
1784						■	■	■		

### 3.6 Brunnen

Die Wasserversorgung in Twesine wurde einerseits durch einen Brunnen gewährleistet, andererseits sicherlich auch über die Diemel, die unmittelbar an dem Siedlungsplatz vorbeifließt.

Der Brunnen (Befund 1893) (**Abb. 51–53**) war aus Kalk(?)stein gemauert, die Steinröhre besitzt einen Durchmesser von ca. 0,85 m und wurde ca. 4,20 m tief ausgegraben. Es scheint, als ob die Sohle nicht erreicht wurde. Nur eine Wandscherbe der Warenart A3 wurde als Fund verzeichnet. Ob sie mit der Verfüllung der Brunnenröhre oder während der Nutzungsdauer des Brunnens hineingelange, ist unklar. Der Brunnen kann lediglich allgemein in die Siedlungszeit datiert werden. Würde man die einzelne Wandscherbe einer Datierung zugrunde legen, so würde sich die Datierung auf die Zeit zwischen dem 8./9. Jahrhundert und der Zeit um 1200 eingrenzen lassen.

Brunnen sind in ländlichen Siedlungen sehr geläufig, ihre Konstruktion variiert aber stark. Die ältesten Brunnen der Wüstung Balhorne Feld bei Paderborn datieren in das 9. bis 10. Jahrhundert. Sie bestehen nicht aus hölzernen Konstruktionen, sondern sind bereits sämtlich aus Kalkstein gemauert. Es bleibt offen, ob jedes Gehöft innerhalb der Siedlung einen eigenen Brunnen hatte, oder ob sich mehrere Parzellen einen teilten.<sup>69</sup> In der Siedlung

<sup>69</sup> Vgl. RUDNICK 1997.

### 3 Befunde



Abb. 51 Der Brunnen in Twesine (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 52 Die Brunnenröhre im Profil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 53 Hier ist zu erkennen, dass der Brunnen nicht bis zur Sohle ausgegraben wurde (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Klein Freden bei Salzgitter waren es insgesamt 13 Brunnen, von denen in der Zeit ab dem 9. bis ins 11. Jahrhundert sieben gleichzeitig existierten.<sup>70</sup> Auf dem Siedlungsplatz Hamm-Westhafen gab es nur zwei Brunnen, von denen Cichy annimmt, dass sie nicht beide gleichzeitig in Benutzung waren, sondern einander ablösten.<sup>71</sup>

Ob es sich bei dem Exemplar in Twesine um einen gemauerten Brunnen handelt, der auf einer Holzkonstruktion ruht, kann nicht abschließend geklärt werden, da er offenbar nicht vollständig erfasst werden konnte.

## 3.7 Metallurgische Befunde

### 3.7.1 Die Halde

Das Vorkommen von Eisen- und Kupferschlacken sowie verschiedene Überreste der Metallproduktion unterscheiden den Fundplatz Twesine von anderen zeitgleichen, eher ländlich geprägten Orten in Westfalen. Besonders auffällig war eine Halde, die sich von Nordwest nach Südost mit einer Gesamtfläche von mehr als 3000 m<sup>2</sup> in der Mitte der Siedlung ausdehnte. Die Halde ist in mehreren Schnitten im Profil zu erkennen und hat unterschiedliche Stärken (**Abb. 54; Beil. 2**).

In Schnitt 34 erreicht sie eine maximale Mächtigkeit von 0,62 m. Die absoluten Höhenwerte belegen, dass die Halde die Befunde innerhalb ihrer Grenzen überlagert. Beispielhaft sei hier der Befund 2852 genannt, eine Pfostengrube mit einem Höhenwert der Oberkante von 237,40 m ü. NN, während die Schlackenhalde bei 237,52 m ü. NN beginnt und bis 238,00 m ü. NN reicht. Im nordwestlichen Bereich befand sich unter der Halde offenbar eine Schicht aus Steinen, die den befundleeren Raum überdeckte.<sup>72</sup>

Das Vorhandensein der Halde in einer flussnahen Siedlung ist ein Hinweis auf die gute Befunderhaltung in Twesine. In der Regel sind derartige Befunde vor allem an geschützten Hanglagen in unmittelbarer Nähe zu den Gruben überliefert – die Verhüttungsplätze, meist an Bachläufen gelegen, sind dagegen einer erhöhten Erosion ausgesetzt, sodass diese Form der metallurgischen Überreste in der Regel nicht überliefert ist.<sup>73</sup>

Die Halde nahm offenbar die Abfallprodukte der metallurgischen Prozesse am Ort auf. Dazu gehört neben den Resten der Eisen- und Buntmetallproduktion auch gebrannter Lehm mit anhaftenden Metallen. Hierbei handelt es sich vermutlich um Ofenwandungen (**Abb. 55**).<sup>74</sup>

<sup>70</sup> KÖNIG 2007, 45.

<sup>71</sup> CICHY 2008, Bd. 1, 93.

<sup>72</sup> Vgl. GROTHE 2000a, Abb. 4.

<sup>73</sup> GOLDENBERG 1993, 232.

<sup>74</sup> Darunter befinden sich vermutlich auch Tiegelfragmente, die aber so klein zerbrochen sind, dass ihre Ansprache nicht gesichert ist: vgl. GROTHE 2000a, 15.



Abb. 54 Die »Halde« im Profil von Schnitt 20 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Der Inhalt der Halde wurde nur in Ausschnitten geborgen. In dem erhaltenen Probenmaterial überwiegen allerdings keineswegs die Schlacken selbst, sondern vielmehr »Gesteinsmaterial«, das durch deutliche Kupferausfällungen gekennzeichnet ist (Abb. 56).

Die Steine gehören nicht zum anstehenden, ufernahen Boden, der vor allem aus sterilem Lehm besteht oder auch gerundete Flusskiesel, vermutlich aus der Diemel, enthält. Durch die Untersuchung unter dem Stereomikroskop konnte eine Probe aus zerschlagenem Gestein

als liegender Alaunschiefer identifiziert werden, der von einer angeschmolzenen Malachitkruste umgeben ist. Malachit ist ein grünes, wasserhaltiges Kupferkarbonat mit einem sehr hohen Kupfergehalt.<sup>75</sup> Die hier oxidische Metallverbindung, das Erz, ist nicht in den Schiefer eingedrungen, wie deutlich zu sehen ist (Abb. 57), es handelt sich vielmehr tatsächlich nur um eine den Kern umgebende Kruste. Aus dem Erz in dieser Kruste kann dann das Rohkupfer verhüttet werden.<sup>76</sup>

Die Verhüttung von Kupfer ist ein komplexer, mehrstufiger Vorgang.<sup>77</sup> Für die Zeitgenossen in Twesine war das ergiebige Material von großem Vorteil, denn die Metallgewinnung ist ungleich einfacher als bei anderen Kupfererzen. Diese Erze mussten nicht erst geröstet werden, sondern wurden in einem zweistufigen Prozess direkt verhüttet. Stärkere Krusten konnten sogar abgekratzt und in kleinen Tiegeln geschmolzen werden. Es ist ebenfalls denkbar, dass die Entfernung der Kruste in einem ersten Schritt erfolgte und dieses Oxid dann an andere Produktionsstandorte weitertransportiert wurde. Die Arbeiter in Twesine könnten die übrig gebliebenen, am Schiefer haftenden Erze in einem zweiten Schritt geröstet haben. Der letzte Rest dieser Kruste liegt nur noch in Gestalt der oben genannten Ausfällungen vor. Die Blasenbildung an den Steinen belegt, dass die Bewohner der Siedlung den Schiefer direkt der Hitze ausgesetzt haben (Abb. 58). Ob dies vor oder nach einem Abkratzen der Kruste passiert ist, lässt sich nicht mehr sagen. Mit diesem Gestein liegt der Nachweis für Kupferverhüttung in Twesine vor.

Die Verhüttung von Eisen in frühmittelalterlichen Siedlungen ist ein häufig anzutreffendes Phänomen. Eisenerz tritt oberflächlich auf und ist in der Produktionskette offenbar auch von weniger spezialisierten Handwerkern beherrschbar. Den Untersuchungen des Deutschen Bergbau-Museums zufolge handelt es sich bei der Eisenverarbeitung in Twesine u. a. um die Weiterverarbeitung und Aufbereitung des Roheisens. Die Analyse eines Eisen-

75 BACHMANN 1993, 36; Bachmann gibt einen Kupfergehalt bei Malachit von bis zu 57,5 % an.

76 Für die Identifikation sei G. Rosenkranz, Marsberg, herzlich gedankt.

77 Vgl. die Darstellung der metallurgischen Kette, S. 165.



**Abb. 55** Reste von Ofenwandungen(?) mit anhaftenden Metallresten, Feuerstelle 15, Befund 1323 (Foto: K. Nowak-Klimscha).



**Abb. 56** Gestein mit grünlichen Ausfällungen, Schnitt 20 (Foto: K. Nowak-Klimscha).



**Abb. 57** Makroaufnahme eines aufgeschlagenen Alaunschiefers ohne Vererzung im Inneren (Foto: G. Rosenkranz, Marsberg).



**Abb. 58** Blasenbildung an der verbliebenen Malachitkruste als Nachweis der Verhüttung (Foto: G. Rosenkranz, Marsberg).

brockens ergab zudem eindeutige Hinweise auf fortgeschrittene Verarbeitungsschritte wie Schweiß- und Schmiedetätigkeiten. Gleichmäßige Kohlenstoffgehalte in den Proben deuten darauf hin, dass das Material mit einem gezielten Zementationsverfahren aufgekohlt, also mit Kohlenstoff angereichert wurde, um ein Härten zu ermöglichen. Auch die Verarbeitung von Alteisen ist nicht auszuschließen.

#### 3.7.2 Feuerstellen (Taf. 34–40)

**Sichere Zuweisung:**

Befunde: 1; 3; 10; 49; 51; 350; 541; 699; 895; 897; 1054; 1133; 1229; 1260; 1323; 1569; 1739; 1758; 1759; 1760; 1786; 1825; 2008; 2255; 2323; 2358; 2376; 2401; 2866; 3100; 3232; 3426; 3550; 3578

**Fragliche Zuweisung:**

Befunde: 578; 633; 782; 1160; 1162; 1224a; 1613; 1614; 1646; 1647; 2218; 2219; 2385; 2552; 2784; 2785; 2820; 3000; 3171; 3178; 3179; 3180; 3181; 3182; 3183; 3184; 3779

Bereits bei der ersten Sondage im Jahr 1999 wurden die Reste von drei damals als »Öfen« angesprochenen Befunden entdeckt (Feuerstelle 1 [Befund 1], Feuerstelle 2 [Befund 3] und Feuerstelle 3 [Befund 10]). Im Allgemeinen sind Ofenanlagen keine Seltenheit im archäologischen Befund; insbesondere, wenn sie eingegraben sind, ist die Erhaltung in der Regel recht gut.

Die Befunde in Twesine hatten einen Durchmesser von 0,8 m bis 1,2 m. Die drei Anlagen waren muldenartig in den Boden eingetieft und die Verfüllungen stark mit Holzkohle und rötlich gebranntem Lehm durchsetzt. An den Rändern und z. T. am Boden waren durch verfestigten, roten Lehm Hinweise auf Hitzeeinwirkung zu erkennen. Krabath betrachtet archäologische Befunde mit deutlichen thermischen Veränderungen des umgebenden Erdreichs, in Zusammenhang mit Relikten des Metallgusses wie Schmelzen, Tiegelfragmenten oder Gussformen, als Öfen für den Buntmetallguss.<sup>78</sup> Die Bodenverfärbungen in Twesine sind jedoch fast ausnahmslos wenig ausgeprägt. Es handelt sich um runde bis ovale Anlagen mit mulden- bis wannenförmigen Verfüllungen, die allerdings stark mit Holzkohle durchsetzt sind.

Es stellt sich die Frage, ob diese bisher als Öfen angesprochenen Befunde überhaupt die zu erwartenden Rennfeueranlagen sind. Für die weitere Untersuchung scheint eine neutralere Bezeichnung als »Feuerstelle« zunächst angebrachter. Da die Dokumentation nicht für jede Anlage ausreichend war, wurden die Befunde zunächst in sichere und in fragliche Feuerstellen unterschieden. Bei den sicheren Feuerstellen liegt ein Foto oder/und eine Zeichnung vor, die eindeutig die Hitzeeinwirkung, z. B. als rotes Band in der Zeichnung, erkennen lassen. Die Gruppe der fraglichen Zuweisungen umfasst alle Befunde, die aufgrund des Fotos oder der Zeichnung nicht eindeutig als Feuerstelle angesprochen werden können, die aber in der Beschreibung als solche verzeichnet sind. Insgesamt lagen 54 Feuerstellen vor, 34 konnten in die Gruppe der sicheren Anlagen aufgenommen werden, 20 Befunde bildeten die Gruppe der fraglichen Zuweisung.

---

78 KRABATH 2002, 115.

Nur die Feuerstellen 1 (Befund 1) und 27 (Befunde 2376 bis 2384) zeigen eventuell Hinweise auf die Anbringung einer Luftzufuhr, bei Feuerstelle 7 (Befund 541) wurde vermutlich ein Düsenfragment geborgen (Abb. 59). Bei Ausgrabungen »In der Ritti« in Schwanau-Nonnenweier im baden-württembergischen Ortenaukreis wurden vergleichbare Exemplare gefunden, die auf eine Luftzufuhr mit Handblasebälgen schließen lassen.<sup>79</sup>

Vereinzelt wurden in den Feuerstellen in Twesine auch Schlackenreste geborgen. Ihre genaue Lage, ob nun Teil der Verfüllung oder als Verlagerung im oberen Bereich der Grube, ist jedoch nicht dokumentiert (Abb. 61). Es kann ebenso vermutet werden, dass diese Reste aus der Halde stammen, die die Befunde überlagert, oder aus dem allgemein verlagerten Schlackenmaterial in der Siedlung.

Eine Verziegelung der Befunde ist in den Zeichnungen oft nur an den Befundrändern dokumentiert, die Fotos der Anlagen zeigen eine geringe Erhitzung des umliegenden Bodens (Abb. 60). Auch in den Beschreibungen wird zumeist nur ein angezeigelter, umgebender Boden konstatiert.

Vor allem dieser geringe Grad der Verziegelung erregte bei der Analyse der Befunde Aufmerksamkeit. Auf dem Gelände der ehemaligen Thier-Brauerei in Dortmund wurden z. B. stark aschehaltige Gruben dokumentiert, die jedoch keine Verziegelung des umgebenden Erdreichs zeigten. Sicherl geht davon aus, dass hier die Asche der frühmittelalterlichen (ab 9. Jahrhundert) Buntmetallproduktion vor Ort entsorgt wurde.<sup>80</sup> Die Gruben in Dortmund sind entweder muldenförmig mit einer annähernd ovalen Grundfläche oder annähernd rechteckig mit einer ebenen Sohle und steilen Wänden.<sup>81</sup> Öfen waren dagegen in Dortmund archäologisch bereits nicht mehr nachweisbar. Diese Art der Arbeitsgruben scheint in Twesine nicht vorzuliegen, da bei den sicheren Feuerstellen immerhin eine, wenn auch nur leichte, Verziegelung zu erkennen ist. Im Gegensatz



Abb. 59 Düsenfragment bei Feuerstelle 7 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 60 Feuerstelle 1 mit umgebendem Erdreich und leichter Verziegelung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

79 GASSMANN 1993, 502.

80 SICHERL 2011, 203.

81 SICHERL 2011, 204.

### 3 Befunde



Abb. 61 Metallurgisches Material aus Feuerstelle 1. Deutlich ist der Schiefer zu erkennen, der sich auch im Fundmaterial der Halde fand (Foto: K. Nowak-Klimscha).

zum Dortmunder Fundplatz kommen im Fundmaterial von Twesine außerdem auch keine Tiegelreste oder Gussformen vor.

Andererseits ist die Interpretation der Feuerstellen als Holzkohle-  
meiler zu erwägen. Zur Metallverarbeitung benötigt man schließlich  
große Mengen Holzkohle und die Verfüllungen der Anlagen sind stark  
holzkohlehaltig. Auf dem Fundplatz »Kalteiche« bei Haiger, Lahn-Dill-  
Kreis, wurden mehrere mittelalterliche Meiler gefunden, die der Pro-  
duktionskette der Eisenverhüttung zugewiesen wurden. Sie datieren  
hier in das 11. bis 13. Jahrhundert. Allen gemeinsam ist eine stark mit  
Holzkohle durchsetzte Schicht an der Basis und eine mehr oder weniger  
stark ausgeprägte Rötung des anstehenden Bodens. Die Grubenmeiler  
auf der Kalteiche haben unterschiedliche Formen und Größen, manche  
sind unregelmäßig grubenartig, andere regelmäßiger und von recht-  
eckiger Form.<sup>82</sup> Kreisrunde Anlagen, wie sie in Twesine vorliegen, sind

hier jedoch nicht vorhanden. Einige sind mit bis zu 4,5 m Breite zudem deutlich größer als diejenigen aus Twesine.

Die Feuerstellen in Twesine lassen sich am ehesten den metallurgischen Prozessen zuordnen. Sie liegen vor allem an oder unter der Halde, eine weitere Feuerstellenkonzentration liegt im südwestlichen Areal der Siedlung. Im Einzelnen kann eine konkrete Funktionszuweisung aber kaum vorgenommen werden. Ob metallurgische Hinterlassenschaften tatsächlich aus den Verfüllungen der Feuerstellen oder aus einer Überlagerung stammen, kann nicht geklärt werden. Aus diesem Grund kann auch keine Unterscheidung in Buntmetall- und Eisenproduktionsanlagen erfolgen. Es kann zudem nicht ausgeschlossen werden, dass sich unter den Befunden auch schlicht Anlagen zur Nahrungszubereitung verbergen. Bei den Feuerstellen in Twesine handelt es sich aber zumindest teilweise vermutlich um Schmelzgruben oder Öfen. Sie entsprechen am ehesten Krabaths Typen 1 (ovale Schmelzgruben) und 3 (runde Schachtöfen mit Lehmwänden). Krabath datiert seinen Typ 1 in die Zeit zwischen dem 8./9. Jahrhundert und der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, während zu Typ 3 keine Datierung vorliegt.<sup>83</sup>

Noch während der Ausgrabungen wurde eine Probenauswahl der pyrotechnischen Hinterlassenschaften vom Fachbereich Archäometallurgie des Deutschen Bergbau-Museums Bochum (DBM) analysiert.<sup>84</sup> Auf die Verarbeitung von Buntmetall in Twesine weist die Probe D-117/15 hin (Abb. 62). Es könnte sich bei diesem Stück um einen Verarbeitungsrest von primärer Metalluppe mit noch anhaftender Verhüttungsschlacke handeln. Der Alaunschiefer wurde während der Ausgrabung nicht untersucht.

<sup>82</sup> VERSE 2008, 48.

<sup>83</sup> KRABATH 2002, 117f.

<sup>84</sup> Bearbeitung durch Dr. Guntram Gassmann und Prof. Ünsal Yalçın.

Es ist anzunehmen, dass das gereinigte Kupfer von Twesine aus weiterverhandelt wurde, auch die Herstellung von Legierungen ist denkbar, aber nicht nachweisbar. Die Halde, die Feuerstellen und Ofenwandungsreste sind die einzigen Hinweise auf die Metallurgie, Werkzeuge oder Ähnliches fehlen. Das scheint jedoch regelhaft so zu sein – in derartigen Halden finden sich offenbar gewöhnlich nur die Schlacke selbst oder Teile von Ofenlehm und Holzkohle.<sup>85</sup>

Bei den Ausgrabungen wurden aber nicht nur die Reste der Buntmetallproduktion geborgen, sondern ebenfalls ein differenziertes Fundspektrum der Eisenmetallurgie. Es handelt sich dabei um Erze, Schlacken und Metallreste. Damit ist beinahe die vollständige *chaîne opératoire* nachweisbar.

Für die Eisenmetallurgie kann nach Analyse der Fließschlacken und der Luppenreste davon ausgegangen werden, dass in Twesine Eisen im Rennverfahren produziert wurde (Abb. 63). Die Materialbasis für die Eisenverhüttung kann nicht nachgewiesen werden, im Probenmaterial befand sich aber auch ein Hämatitgeröll, das vielleicht als Rohstofflieferant infrage kommen könnte. Gassmann und Yalçin ziehen die Möglichkeit in Betracht, dass Primärverhüttungsschlacken der Eisenproduktion als Flussmittel bei metallurgischen Prozessen verwendet und daher absichtlich in die Siedlung eingebracht, hier jedoch nicht produziert wurden.<sup>86</sup>

Nach Aussage der Untersuchungen des Deutschen Bergbau-Museums bestand die Hauptaufgabe der Tätigkeiten im Bereich der Eisenmetallurgie in Twesine darin, die Produkte von vorangegangenen Verhüttungen aufzubereiten und weiterzuverarbeiten.<sup>87</sup> Neben der Aufbereitung scheinen auch die Endproduktion und andere Veredelungsprozesse vor Ort durchgeführt worden zu sein. Die Analyse eines Eisenstücks erbrachte Hinweise auf Schweiß- und Schmiedetechniken. Weiterhin gibt es in Twesine Hinweise auf die Produktion von Stahl durch Belege von Aufkohlung von metallischem Eisen durch Zementation.<sup>88</sup>



Abb. 62 Buntmetallverarbeitungsrest aus Twesine, Probe D-117/15 (Foto: K. Nowak-Klimscha).

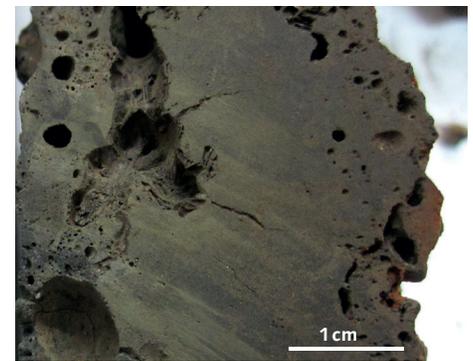


Abb. 63 Die Schlackenkalotte aus der Eisenverarbeitung kann der Rennfeuertechnik zugewiesen werden, Probe D-117/8 (Foto: K. Nowak-Klimscha).

<sup>85</sup> GOLDMANN 1993, 232.

<sup>86</sup> Untersuchungsbericht, unveröffentlicht, in Grabungsakten der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen in Münster einsehbar.

<sup>87</sup> S. o.

<sup>88</sup> S. o.

### 3 Befunde

Abb. 64 Verteilung der Warenarten im Befund 2396. A1: 173 WS, 11 RS (3 x RF 1.1, 7 x RF 1.3, 1 x RF 1.4), 2 BS; A2: 119 WS, 2 RS (1 x RF 1.3, 1 x RF 1.4), 3 BS; A4: 1 RS (1 x RF 2.8); B1: 20 WS, 5 RS (3 x RF NH.3, 1 x RF NH.4, 1 x RF NH.6), 4 BS; B2: 4 WS (Grafik: K. Nowak-Klimescha und LWL-Archäologie für Westfalen/U. Lehmann).

Warenarten	Anzahl ges.	Laufzeit / Jahrhundert										
		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	≥ 15.	
A1	186	■	■	■	■							
A1a												
A2	124	■	■	■	■							
A3												
A4	1			■	■	■	■	■				
B1	29	■	■	■	■	■	■					
B2	4											
B3												
B4												
B5												
C1												
C2												
C3												
D1												
D2												
E												

### 3.8 Befund 2396 – Kulturschicht oder Weg?

Eine Besonderheit im Grabungsareal stellt der Befund 2396 dar. Es handelt sich laut Beschreibung um eine Siedlungs- oder Kulturschicht; im Plan ist er mehrfach vorhanden, allerdings gibt es keine dreidimensionale Ansicht. Ob sich diese Schicht tatsächlich durch die gesamte Grabungsfläche zieht, ist daher nicht nachvollziehbar. Allerdings stammt ein Großteil der interessanten Funde aus diesem Befundzusammenhang, kann aber leider nicht exakt verortet werden. Die Ausgräberin schließt eine Schwemmschicht aus, da das Erdmaterial keine Hinweise darauf lieferte. Vielleicht handelt es sich hier auch um ein unbewohntes Areal, sodass sich die Fundmehrung durch eine Aktivitätszone zwischen den Häusern erklären lassen könnte. Die Objekte sind sämtlich Einzelfunde, die vermutlich am ehesten »draußen« und nicht innerhalb der Häuser verloren worden sind. Auch wenn ein »Weg« zwischen den Häusern direkt nicht zu erkennen ist, liegt diese Interpretation doch nahe.

Das keramische Fundmaterial aus Befund 2396 zeigt, dass er zur frühen Besiedlungsphase gehört (Abb. 64). Es überwiegen sehr deutlich die Warenarten A1 und A2. Die zugehörigen Kleinfunde werden in einzelnen Kapiteln besprochen und datiert.

Geht man davon aus, dass es sich bei Befund 2396 um Wege oder zumindest Nutzungsflächen außerhalb der Häuser handelt, so ist dieses Areal insgesamt in die Zeit des 6. bis 9. Jahrhunderts zu datieren und wurde danach überlagert.

### 3.9 Befund 1600 – Pferdeskelett

Während der Grabungen kam ein fast vollständiges Pferdeskelett zutage (Abb. 65). Es lag auf dem Rücken in einer nahezu rechteckigen Grube mit einer Länge von 2,05 m und einer Breite von 1,05 m. Sie wurde von oben durch die Halde hindurch eingetieft und befindet sich in unmittelbarer Nähe zu Keller 1, der ebenfalls durch die Halde eingetieft worden ist. Die Verfüllung der Grube bestand aus ockerfarbenem Lehm und war mit Material aus der Halde durchsetzt. Das Tier hat die Grube in der Länge komplett ausgefüllt, in der Breite ist die Grube größer als das Skelett, das eine Breite von

max. 0,50 m aufweist. Die Knochen waren durch Kupferoxide leicht grün verfärbt, vier Steine stabilisierten die Rückenlage des Pferdes. Die Vorderbeine lagen angewinkelt über dem Torso. Im Steißbereich und auf den unteren Lendenwirbeln befand sich Leder, das in Fragmenten geborgen wurden. Diese Fragmente sind nur in der Befundbeschreibung dokumentiert, eine weitere Untersuchung konnte nicht erfolgen. Die Überreste des Pferdes erbrachten eine <sup>14</sup>C-Datierung durch das Center for Isotope Research, Groningen University, auf calAD 990–1030.

Bei dem Befund kann es sich um eine schlichte Kadavergrube handeln, in der das Pferd vergraben wurde. So wurden im Befundmaterial des Klosters Barthe bei Hesel, Landkreis Leer, Ostfriesland, in der Neuzeit zwei Pferde in einem Gebäude, das vielleicht als Scheune anzusprechen ist, unmittelbar westlich der Mittelpfostenreihe eingegraben.<sup>89</sup> Die offensichtlich für die Aufnahme des Pferdes geschaffene Grube, die intentionale Stabilisierung des Tieres mit Steinen in Rückenlage und die Lederfunde lassen aber auch an eine »Bestattung« denken. Pferdebestattungen sind ein typisches Kennzeichen für heidnische Bestattungshorizonte auf Gräberfeldern, glaubte man doch vermutlich, dass man durch die Beigabe der Pferde den Status des Verstorbenen als wohlhabender Mann oder Reiterkrieger im Jenseits kennzeichnen konnte.

Als Vermittler dieser Beigabensitte nimmt man im mittleren Donaauraum ansässige Reiternomaden und ostgermanische Stämme an. Als König Childerich 482 bestattet wurde, erhielt er 21 Pferde als Beigabe, die von seiner thüringischen Gefolgschaft mitgegeben worden sein könnten.<sup>90</sup> Mit der Durchsetzung des Christentums in den verschiedenen Regionen Europas erlischt die Beigabensitte auf den Gräberfeldern jedoch und auch die Pferdebeigabe



Abb. 65 Das Pferd in der Grube, Befund 1600 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

89 BÄRENFÄNGER 1997, 192.

90 WITTE 2006, 131.

findet ein Ende.<sup>91</sup> In diesem Zusammenhang ist die Datierung der Pferdebestattung in Twesine interessant, denn in dieser Zeit sollte sich das Christentum in der Region schon längst durchgesetzt haben. Nach Müller-Wille tauchen Pferdegräber im 10./11. Jahrhundert nur noch in Mitteldeutschland auf, also in der Region, die von den Ottonen in dieser Zeit christianisiert wird.<sup>92</sup>

Der Fund in einer Siedlung wiederum spricht gegen die Interpretation als eine Bestattung, da die Nähe zu Körpergräbern fehlt. In dem hier vorliegenden Befundzusammenhang kann das Tier vielleicht auch als eine Opfergabe gewertet werden. Noch in der Zeit um 1200 wurde in Hamburg bei der Anlegung eines Dammes zum Schutz vor der Flut ein Pferd zusammen mit mehreren Hühnereiern als vermutliches Bauopfer dargebracht. Die Grube für das Tier wurde durch eine Reisigschicht abgedeckt. Schnittspuren an den Knochen sprechen dafür, dass man dem Tier offenbar zunächst das Fell abgezogen hatte.<sup>93</sup>

Noch bis in die frühe Neuzeit nahm das Pferd im Volksglauben eine bedeutende Stellung ein. Man sprach ihm die Fähigkeit zu, in die Zukunft schauen zu können und geister- und spuksichtig zu sein. Wenn ein Pferd beim Umzug eines Hochzeitswagens stehen blieb, wenn es vor der Brautkutsche auf der Fahrt zu Kirche ein Eisen verlor oder die Pferde des Brautwagens durchgingen, wurde Unglück in der Ehe vorhergesagt.<sup>94</sup> Wenn ein Pferd an einem Haus nicht vorbeigehen wollte, so würde bald jemand aus diesem Haus sterben, wenn sich Pferde vor einem Leichenwagen umdrehten, würde jemand anderes aus der Familie des Toten bald sterben. Pferde waren aber auch Glück verheißend. Mädchen, die zu Silvester oder am Weihnachtsabend an der Stalltür horchten und das Wiehern eines Pferdes hörten, heirateten im nächsten Jahr.<sup>95</sup> Die Liste der mit Pferden verbundenen Elemente ließe sich noch beliebig fortführen.

Aber auch Teile des Pferdes wie zum Beispiel der Schädel wurden bis in die Neuzeit zur Abwehr des Bösen verwendet. Er vertritt das ganze Tier und wurde als dauerhaft sichtbares Zeichen an der Hauswand befestigt oder auch unter dem Haus vergraben. Nach polnischem Glauben schützt ein Pferdeschädel über der Eingangstür vor der Pest.<sup>96</sup>

Letztlich ist die Bedeutung des Pferdeskelettes in Twesine nicht eindeutig zu klären. Die schlichte Entsorgung des Kadavers ist am wahrscheinlichsten, andere Interpretationen sollten nicht vollständig ausgeschlossen werden.

---

91 Vgl. zum Charakter der Pferdebeigabe: OEXLE 1984.

92 MÜLLER-WILLE 1970/1971, 155.

93 RECH 2006, 212.

94 HDA 1927–1942, Bd. 6, 1619f.

95 HDA 1927–1942, Bd. 6, 1622.

96 HDA 1927–1942, Bd. 6, 1666; vgl. hier auch die Befunde der Wüstung von Klein Freden, Stadt Salzgitter, wo mehrfach Schädel in Brunnen und Grubenhäusern niedergelegt wurden: KÖNIG 2007, 103ff.